



Bundesamt
für Bevölkerungsschutz
und Katastrophenhilfe

Pädagogisches Konzept

Akademie für Krisenmanagement, Notfallplanung und Zivilschutz



Stand 01.2015



BBK. Gemeinsam handeln. Sicher leben.

Pädagogisches Konzept der AKNZ

Autor: Thomas Mitschke, Dieter Franke

Bildnachweis: BBK

Ausgabe: 03

Stand: Januar 2015

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	3
1. Vorbemerkungen.....	4
2. Aufgaben der AKNZ.....	7
3. Bedeutung und Stellung der AKNZ.....	9
4. Zielgruppen.....	10
5. Didaktische Modelle.....	12
6. Das handlungs- und kompetenzorientierte Konzept der AKNZ.....	16
7. Bildungsbedarf und Bildungsinhalte.....	22
8. Veranstaltungsarten, Methoden, Medien und Mittel.....	25
9. Qualifikation der Dozenten.....	32
10. Aspekte der Ablauf- und Aufbauorganisation.....	33
11. Kooperationen und Verbünde.....	35
12. Literaturverzeichnis.....	38

1. Vorbemerkungen

Die Akademie für Krisenmanagement, Notfallplanung und Zivilschutz (AKNZ) trägt diese Bezeichnung seit Juni 2002. Errichtet wurde sie als Akademie für Notfallplanung und Zivilschutz (AkNZ) zum 01. Januar 1997 im Zuge der Neuordnung des Zivilschutzes.

Die Ausbildungsaufgaben, die in dieser neuen Akademie zusammengefasst wurden, waren bis dahin auf mehrere unabhängig voneinander wirkende Einrichtungen verteilt. So sind als Vorläufereinrichtungen anzusehen die Akademie für zivile Verteidigung (AkzV), die ursprünglich als Einrichtung des Bundesinnenministeriums geführt wurde, die Katastrophenschutzschule des Bundes (KSB), die neben ihrem Hauptsitz eine Außenstelle für die Ausbildung im Technischen Hilfswerk (THW) unterhielt und Teil des Bundesamtes für Zivilschutz (BZS) war, und schließlich die Bundesschule des Bundesverbandes für den Selbstschutz, einer bundesunmittelbaren Körperschaft des öffentlichen Rechts.

Zum 01. Januar 2001 wurde die AkNZ mit der Auflösung des BZS in das Bundesverwaltungsamt (BVA), Zentralstelle für Zivilschutz eingegliedert. Unmittelbar als Folge der Anschläge vom 11. September 2001 wurden Überlegungen angestellt, den Aufgabenschwerpunkt von der traditionellen Zivilschutz- ausrichtung weg zu verlegen hin zu einem Kompetenzzentrum für das Bund-Länder-Krisenmanagement. Die Hochwasserereignisse in Deutschland vom Sommer 2002 bestärkten diesen Weg, der auch in der „Neuen Strategie zum Schutz der Bevölkerung“ (vgl. Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe 2010, S.71) beschrieben und von der Innenministerkonferenz gutgeheißen wurde.

Kennzeichnend für den Bevölkerungsschutz ist die überwiegende Ehrenamtlichkeit der Helferinnen und Helfer. Für sie findet Ausbildung im Wesentlichen lokal oder regional am Standort oder standortübergreifend statt. Hierfür stehen ebenfalls ehrenamtliche Führungskräfte und Ausbilder zur Verfügung. Für fachlich anspruchsvolle Schulung sowie Aus- und Fortbildung der Führungskräfte unterhalten die Länder insgesamt 18 Feuerwehrschulen. Zunehmend erhalten auf dieser Ebene auch die Verwaltungs- bzw. Krisenstäbe ihre Einweisungen. Die Hilfsorganisationen sowie das Technische Hilfswerk schulen ihre Führungskräfte, ehrenamtlichen Ausbilder und Spezialisten in eigenen Schulen, Instituten oder Akademien.

Die AKNZ nimmt im Bildungssystem des Bevölkerungsschutzes in Deutschland eine herausgehobene Funktion ein. Sie ist neben zentralen Ausbildungsstätten der Länder für den Brand- und Katastrophenschutz die einzige Einrichtung, die organisationsunabhängig und organisationsübergreifend arbeitet

und sowohl im operativen als auch im administrativen Bereich alle Aufgaben der zivilen Sicherheitsvorsorge, insbesondere die des Bevölkerungsschutzes abdeckt.

Auch wenn alle am Bevölkerungsschutz beteiligten Kräfte nach einer nahezu identischen Führungsvorschrift arbeiten, so findet doch in weiten Bereichen keine gemeinsame sowie weitestgehend abgestimmte Ausbildung statt. In der Führungsausbildung sind die Abschlüsse des erreichten Ausbildungsniveaus teilweise nicht gegenseitig anerkannt.

Unterschiede gibt es auch im administrativen Bereich. Nicht alle Länder bieten an ihren zentralen Ausbildungsstätten für den Brand- und Katastrophenschutz Seminare für die Verwaltungs- bzw. Krisenstäbe an. Das „In-Übung-Halten“ der Stäbe unterliegt deutlich unterschiedlichen Vorgaben – so es solche überhaupt gibt.

Für die AKNZ ergibt sich daraus die Notwendigkeit, ihre Aus-, Fort- und Weiterbildung auf die sehr unterschiedlichen Voraussetzungen der Teilnehmer abzustimmen. Unterstützt werden muss dies durch einen regelmäßigen und institutionalisierten Austausch mit den Ländern und Organisationen, bei dem ein Eingangsstandard für den Besuch der AKNZ-Seminare abgesprochen wird. Als Zentralstelle trägt die AKNZ wesentlich zur länder- und organisationsübergreifenden Harmonisierung und Standardisierung in der Ausbildung bei.

Als Bildungseinrichtung hat sie neben den gesetzlichen Aufträgen eine verantwortungsvolle pädagogische Aufgabe zu erfüllen. Vor diesem Hintergrund ist es unabdingbar, dass die Grundsätze und Standards des pädagogischen Handelns insbesondere für alle Dozentinnen und Dozenten referatsübergreifend einvernehmlich beschrieben werden, um den Teilnehmerinnen und Teilnehmern, ebenso aber auch den Bedarfsträgern einen auf gleich hohem Niveau angesiedelte und transparenten Bildungsstandard zu gewährleisten.

Dies steht im Kontext standardisierter Prozesse eines Qualitätsmanagements an der AKNZ und gewährleistet so vergleichbare Input-, Prozess- und Ergebnisqualität bezogen auf die in der folgenden Abbildung dargestellten prozessorientierten Abläufe und die Qualitätssicherung der Lerndienstleistungen.

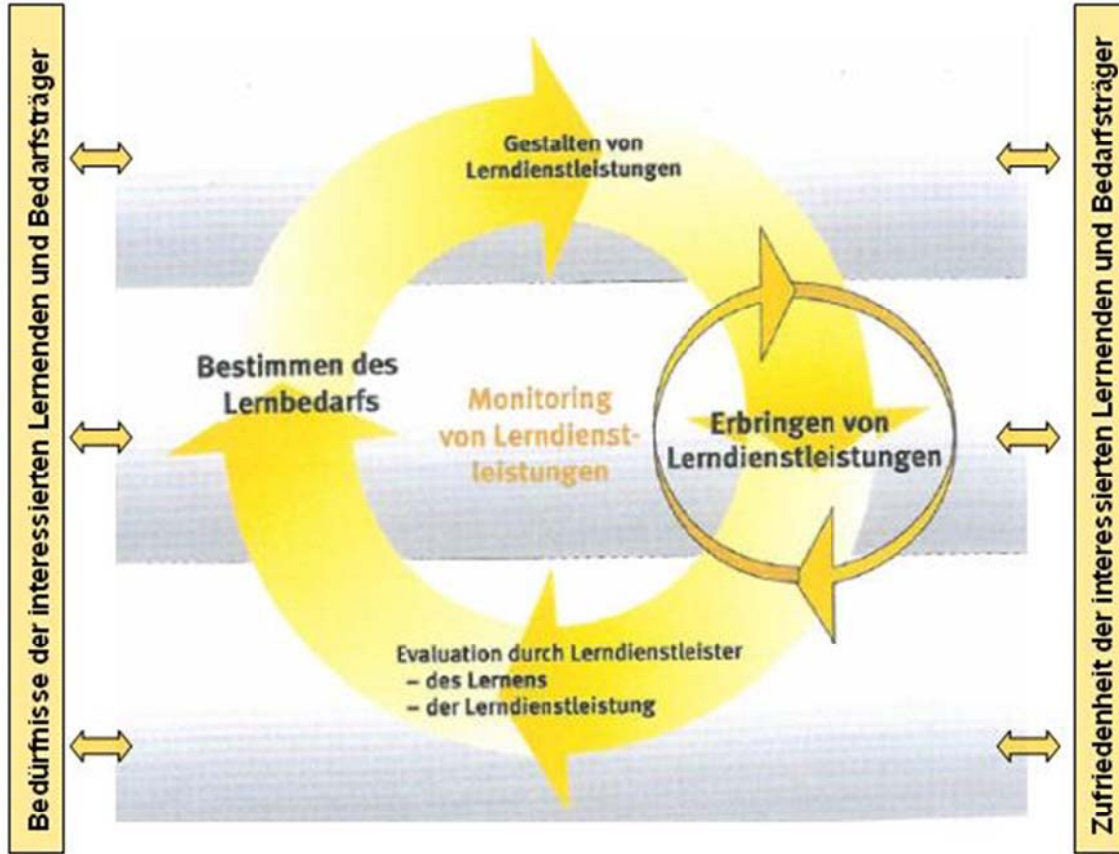


Abb.: Prozessorientierter Ablauf der Lerndienstleistung gemäß Kapitel 3 der DIN ISO 29990

(Rau 2011, S. 9)

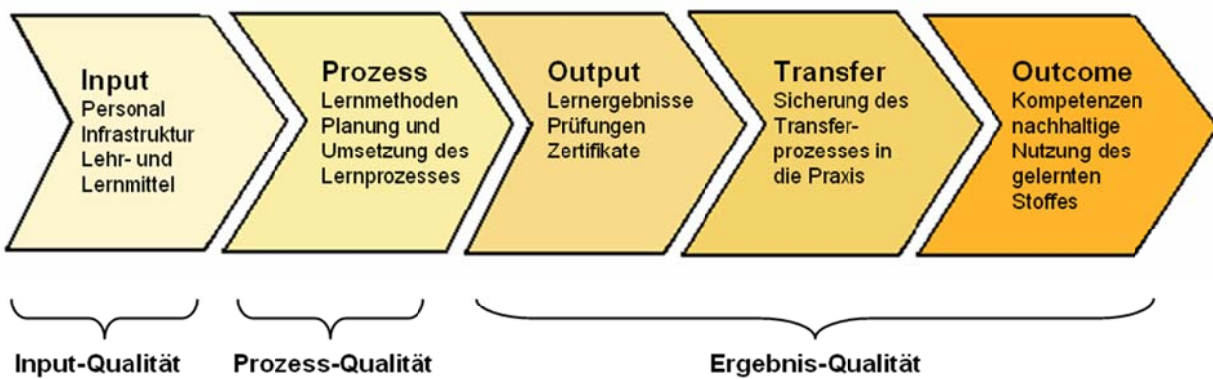


Abb.: Input-, Prozess- und Ergebnis-Qualität

(Rau 2011, S. 10)

Die AKNZ hat sich darüber hinaus das strategische Ziel gesetzt, im Bildungswesen des Bevölkerungsschutzes als „Bildungsnetzwerker“ die Stellung eines pädagogischen Kompetenzzentrums einzunehmen. Sie will gerade in pädagogischer Hinsicht „Vordenker und Vorreiter“ für pädagogische Entwicklungen auf aktuellem wissenschaftlichem Niveau sein.

Vor diesem Hintergrund ist es zielführend und sinnvoll, die Grundsätze und Standards des pädagogischen Handelns in einem pädagogischen Konzept zu beschreiben und festzulegen. Das Konzept ist dabei nicht als starre Vorgabe zu verstehen, sondern unterliegt zwangsläufig einem ständigen Anpassungsprozess.

Wesentliche Leitgedanken des Pädagogischen Konzeptes werden darüber hinaus in einem Pädagogischen Leitbild zusammenfassend dargestellt.

2. Aufgaben der AKNZ

Die Akademie für Krisenmanagement, Notfallplanung und Zivilschutz ist eine Einrichtung des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK). Ihre Aufgaben leiten sich ab aus dem „Gesetz über den Zivilschutz und die Katastrophenhilfe des Bundes“ (ZSKG) bzw. sind ihr mit Zustimmung des Bundesministeriums des Innern von anderen Bundesressorts übertragen worden.

Danach obliegen dem BBK insbesondere:

- a. die Unterweisung des mit Fragen der zivilen Verteidigung befassten Personals sowie die Ausbildung von Führungskräften und Ausbildern des Katastrophenschutzes im Rahmen ihrer Zivilschutzaufgaben,
- b. die Entwicklung von Ausbildungsinhalten des Zivilschutzes, einschließlich des Selbstschutzes,
- c. die Unterstützung der Gemeinden und Gemeindeverbände bei der Erfüllung der Aufgaben nach § 5 Abs. 1 ZSKG.

Diese gesetzlichen Aufgaben werden weiter erläutert:

„Die Aus- und Fortbildungsmaßnahmen des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe nach § 4 Abs. 1 Satz 2 Nr. 2 Buchstabe a dienen zugleich den Ländern für die Vorbereitung ihrer Entscheidungsträger, Führungskräfte und sonstigen Fachkräfte auf die Bewältigung von Katastrophen und Unglücksfällen und umfassen insbesondere auch die Planung, Durchführung und Auswertung von ressort- und länderübergreifenden Krisenmanagementübungen. Die Aus- und Fortbildungsmaßnahmen des Bundes bauen auf der Ausbildung der Länder im Bereich des Katastrophenschutzes auf und ergänzen diese.“ (vgl. ZSKG (i.d.F.v. 29.7.2009) §14)

Auf der Grundlage des gesetzlichen und des politischen Auftrags sowie basierend auf den Absprachen mit den Bundesressorts, den Ländern und den Hilfsorganisationen sowie der Bundesanstalt THW (BA THW) umfasst das Programm der AKNZ insbesondere auch Veranstaltungen zu:

- Einführung in die staatliche Sicherheitsvorsorge
- Umsetzung der rechtlichen Regelungen im Bereich der Sicherstellungs- und Vorsorgepflichten auf allen Verwaltungsebenen
- Präventive Verwaltungsaufgaben im Bevölkerungsschutz
- Krisenmanagement in der allgemeinen und der Fachverwaltung auf allen Ebenen
- Führungs- und Stabslehre
- Wissenschaft, Technik und Gesundheit im Bevölkerungsschutz
- Maßnahmen zur Förderung und Umsetzung des Selbstschutzes
- Interaktion mit Polizei und Militär
- Krisenmanagement im Zusammenhang mit kritischen Infrastrukturen
- Krisenmanagement international

Als Grundlage für die Informationsvermittlung greift die AKNZ zurück auf eigene Auswertungen von Großschadensereignissen und Katastrophen, auf Forschungsergebnisse sowie auf nationale und internationale Fachliteratur. Dabei zeigt sich die praktische Erfahrung auf den verschiedenen Ebenen des Bevölkerungsschutzes, über die die Dozentinnen und Dozenten der Akademie überwiegend verfügen, als deutlicher Vorteil. Im Bereich der Forschung und Grundlagenarbeit findet eine enge Kooperation mit den übrigen Abteilungen des BBK statt. Die AKNZ begleitet und partizipiert an den Ergebnissen von Forschungsvorhaben. Ferner wirkt sie an den konzeptionellen Arbeiten der fachlich zuständigen oberen und obersten Bundesbehörden mit sowie in entsprechenden Bund-Länder-Gremien (vgl. Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe, 2006).

Eine weitere Quelle für Erkenntnisse und Fortentwicklung stellt das Konzept der länderübergreifenden Krisenmanagementübungen (LÜKEX) dar. Die Entwicklung der Übungen, die Kooperation mit den beteiligten Bundes- und Landesbehörden, privatwirtschaftlichen Unternehmen sowie Verbänden und Forschungseinrichtungen und schließlich die Auswertung der Übungen tragen über die Workshops und Kongresse nachhaltig zur Weiterentwicklung des Krisenmanagements und der Ausbildung bei.

Die Erkenntnisse fließen in die originären Angebote der AKNZ ein und finden sich ferner ebenso in dem Master-Studiengang „Katastrophenvorbeugung und -management“ (KaVoMa) wieder, den das BBK in Kooperation mit der Universität Bonn anbietet.

Vor diesem Hintergrund sieht sich die AKNZ als das Kompetenzzentrum für das Krisenmanagement zwischen Bund und Ländern. Sie fungiert als Forum für den wissenschaftlichen Austausch auf nationaler wie auf internationaler Ebene und stellt dabei im Bereich der Ausbildung für ausländische Partner den „Single Point of Contact“ auf Bundesebene zum deutschen Bevölkerungsschutz dar.

3. Bedeutung und Stellung der AKNZ

Die AKNZ ist die zentrale Bildungseinrichtung auf dem Gebiet des Bevölkerungsschutzes. Sie nimmt daher eine Schlüsselfunktion in einem integrierten und effizienten Hilfeleistungssystem wahr. Vor dem Hintergrund vielschichtiger Herausforderungen stellt sie sich dar als:

- Kompetenzzentrum für die Aus- und Fortbildung im Bevölkerungsschutz und das Bund-Länder Krisenmanagement
- pädagogisches Kompetenzzentrum im Bildungssystem des Bevölkerungsschutzes
- Innovationsmotor bei der Integration moderner Techniken in die Aus- und Fortbildung im Bevölkerungsschutz
- Querschnittsorgan für die Aus- und Fortbildung zur zivilen Sicherheitsvorsorge auf Bundesebene
- Forum für den wissenschaftlichen Austausch und Partner für Forschung im Bevölkerungsschutz
- International ausgerichtete Bildungseinrichtung und Begegnungsstätte für Experten aus dem In- und Ausland

Hieraus ergeben sich für die Entwicklung der Akademie insbesondere folgende Ziele:

- Die AKNZ muss in ihrer Position als einzige Bildungseinrichtung des Bevölkerungsschutzes auf Bundesebene die inhaltliche und pädagogische Vorreiterrolle im Ausbildungssystem des Bevölkerungsschutzes einnehmen und nach außen dokumentieren.
- Die AKNZ muss sich gegenüber den Ländern als die Bildungseinrichtung für das Krisenmanagement positionieren, die ebenenunabhängig sowohl für die einzelne Person in einem Führungsgremium als auch für das Führungsgremium insgesamt über das erforderliche Know-How und die optimale Technik für die Aus-, Fort- und Weiterbildung verfügt.
- Die AKNZ muss sich als kompetenter Dienstleister im Ausbildungsbereich im Bewusstsein der in der zivilen Sicherheitsvorsorge jeweils fachlich zuständigen Bundesressorts fest verankern. Dabei soll sie auch als neutrale Wissensplattform und Austauschforum dienen.
- Die AKNZ muss als in besonderer Weise extrovertierte Abteilung des BBK in enger Kooperation mit den übrigen Abteilungen des Hauses die Plattform bieten zur Weiterentwicklung der zivi-

len Sicherheitsvorsorge sowohl durch den politischen und wissenschaftlichen Austausch als auch durch gemeinsame Aus-, Fort- und Weiterbildung auf nationaler wie internationaler Ebene.

- Als Zentralstelle bildet sie die ideale neutrale Plattform zur Harmonisierung und Standardisierung ausbildungsrelevanter Aspekte im nationalen wie internationalen Bereich u. a. durch die Initiierung von Konsensprozessen.

Im Mittelpunkt stehen dabei die Bedürfnisse und der Bildungsbedarf der Bedarfsträger sowie der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. Diese Zielbeschreibung verdeutlicht einen neben der Lehre wesentlichen Aspekt in der Arbeit der AKNZ.

Zur Erreichung der Zielgruppen, also der potenziellen Teilnehmerinnen und Teilnehmer, muss die AKNZ ihre Kompetenzen deutlich und in geeigneter Weise herausstellen. Daher können nicht nur die Katastrophenschutzbehörden und die am Katastrophenschutz beteiligten Organisationen die Empfänger des Seminarprogramms sein. Vielmehr muss die AKNZ auf ihr Angebot zusätzlich zu den traditionellen Wegen u. a. in direkter Zielgruppenansprache aufmerksam machen.

4. Zielgruppen

In § 4 (1) Pkt. 2 ZSKG (siehe oben) wird der angesprochene Personenkreis nicht näher differenziert. Dies erfordert die bereits erwähnten Abstimmungen mit anderen Bildungseinrichtungen. Als Entwicklung der letzten Jahre lässt sich eine Veränderung des Teilnehmerkreises feststellen. Mit der Weiterentwicklung des Seminarangebotes und der Seminarinhalte wurde die AKNZ zunehmend auch für eine Klientel interessant, die herausgehobene Führungs- und Verantwortungsaufgaben im Bevölkerungsschutz wahrzunehmen hat

Angesprochen werden insbesondere

- Führungskräfte und politische Verantwortungsträger aus der öffentlichen Verwaltung.
- Experten aus Fachbehörden u. a. des Gesundheits- und Veterinärwesens, der Bauverwaltung oder aus dem Umweltbereich.
- Führungskräfte und Sicherheitsexperten aus der Wirtschaft, insbesondere aus Unternehmen der so genannten kritischen Infrastrukturen (KRITIS).
- Haupt- oder ehrenamtlich tätige Führungskräfte im Bereich des Bevölkerungsschutzes, die, aufbauend auf der bis einschließlich zur Landesebene absolvierten Ausbildung, weitergehend organisationsübergreifend und koordinierend tätig werden sollen.

- Verwaltungspersonal aus den öffentlichen Verwaltungen und den im Katastrophenschutz mitwirkenden Organisationen mit konzeptionellen oder planerischen Aufgaben.
- Haupt- oder ehrenamtliche Multiplikatoren des Katastrophenschutzes, die Themen vermitteln, die inhaltlich dem Aufgabenspektrum des Bundes zuzurechnen sind oder aus seiner Sicht einer Vereinheitlichung bedürfen.
- Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte von Bund und Ländern für Verwendungen mit Bezug zum Bevölkerungsschutz.
- Soldatinnen und Soldaten aufgrund einer Vereinbarung mit dem Bundesministerium für Verteidigung im Rahmen ihrer Laufbahnausbildung für den Stabsbereich 9 bzw. bei vorgesehener Verwendung als Verbindungs- und Koordinationselement in bzw. zu zivilen Verwaltungs-/Führungsstäben (vgl. Vereinbarung zwischen dem Bundesministerium der Verteidigung, vertreten durch den Inspekteur der Streitkräftebasis, und dem Bundesministerium des Innern, vertreten durch den Präsidenten des Bundesverwaltungsamtes, über die Ausbildung von Angehörigen der Bundeswehr an der Akademie für Krisenmanagement, Notfallplanung und Zivilschutz vom 17. Oktober 2002) bzw. auch im Rahmen ihrer Vorbereitung auf Auslandsmissionen.
- Repräsentanten und Funktionsträger von Verbänden und Gesellschaften sowie nationalen und internationalen Hilfsorganisationen.
- Internationale Experten im Rahmen von bilateralen Vereinbarungen oder der Kooperation.
- Studenten (Universitäten, Hochschulen), deren Studiengänge einen Bezug zum Bevölkerungsschutz aufweisen, um ihnen als den zukünftigen Experten das Thema Bevölkerungsschutz aus der Sicht des Bundes zu erläutern.

Darüber hinaus können ggf. weitere Personen(kreise) aufgrund aktueller Ereignisse und Themen, politischer Entscheidungen oder sich wandelnder Schwerpunkte an der AKNZ informiert und ausgebildet werden.

Die Aufzählung macht die heterogene Zusammensetzung der Klientel deutlich. Dies gilt sowohl für die Gesamtheit der Teilnehmer, die sich innerhalb einer Seminarwoche auf dem Campus treffen, als auch für diejenigen, die ein gemeinsames Seminar besuchen. Die über das Bevölkerungsschutzsystem allgemein sowie über die Fachthemen im Besonderen vorliegenden Ausgangsinformationen sind bei den Teilnehmern unterschiedlich ausgeprägt. Dies ist teilweise der Ausbildungsschnittstelle Land-Bund geschuldet. Wesentlich trägt aber auch die unterschiedliche haupt-, neben- oder ehrenamtliche Befassung mit den Themen dazu bei.

5. Didaktische Modelle

Die Didaktik im engeren Sinn beschäftigt sich mit der Theorie des Unterrichts, im weiteren Sinne mit der Theorie und Praxis des Lehrens und Lernens. In der wissenschaftlichen Literatur wird häufig die Didaktik als theoretische Wissenschaft strikt von der Methodik unterschieden, die sich mit den praktischen Verfahren des Lehrens und Lernens befasst. In anderen Quellen erhält die Didaktik eine übergreifende Bedeutung, wodurch die Methodik als Teildisziplin eingeordnet wird.

Als „Allgemeine Didaktik“ beschäftigt sie sich unabhängig von spezifischen Lerninhalten mit der Gestaltung von Lernangeboten und der Lerntechnik. In der „Fachdidaktik“, die insbesondere in den naturwissenschaftlichen Fächern verbreitet ist, werden die didaktischen Fragen mit konkreten Unterrichtsinhalten verknüpft. Das Lernen mit mediengestützten Lernangeboten wird in der Mediendidaktik bearbeitet.

Die zu Beginn der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vorherrschende Fixierung auf das Handeln der Lehrenden ist in den 90er Jahren durch die Diskussion über den kritischen Konstruktivismus relativiert worden. Didaktik beschäftigt sich seitdem zunehmend mit allen lernförderlichen Arrangements, wie es vor allem die Konstruktivistische Didaktik betont. So hat etwa die Mediendidaktik ganz wesentliche Impulse für die Didaktik-Diskussion gebracht. Mit der zunehmenden Bedeutung verschiedener Lernkontexte außerhalb von Schule konstituiert sich Didaktik als eine Disziplin, die sich mit der Gestaltung von Lernangeboten generell beschäftigt.

Den umfassenden Ansatz der Didaktik kann man mit der Frage: Wer, was, von wem, wann, mit wem, wo, wie, womit und wozu lernen soll? (vgl. Jank, Meyer 2009 S. 37f) zusammenfassen. Die ursprünglich einengende Reduzierung der Didaktik auf das „Was“ wird insbesondere um das „Wie“ erweitert, so dass Didaktik Theorie und Praxis umfasst, und zwar sowohl aus Sicht des Lehrens als auch des Lernens. Mit dieser Öffnung der Definition Ende des 20. Jahrhunderts fand die Forschung in Deutschland Anschluss an die internationale Diskussion und die Forschung zur Wissensvermittlung.

Die neun Fragewörter, die den Gegenstand der Didaktik charakterisieren, zeigen die Didaktik nicht als Grundlagenwissenschaft, sondern als Handlungswissenschaft. Dabei sind Handlungen, so Jank/Meyer, alle beobachtbaren Aktionen und Reaktionen in einer Lehr-Lern-Situation, aber auch alle „Denkhandlungen“, mit denen diese sichtbaren Handlungen vorbereitet, begleitet und damit auch ausgewertet bzw. auswertbar werden. Letzteres nicht nur, um die Qualität von Unterricht zu beurteilen, sondern auch im Sinne eines umfassenderen Controllings.

Die theoretischen Grundlagen dazu wurden aus den Bereichen der Gehirnforschung, aus neueren Gesellschaftstheorien, dem Konstruktivismus, der Kommunikationstheorie und der Theorie lebender Systeme gewonnen.

Die Beantwortung der oben zum umfassenden didaktischen Ansatz aufgereihten neun Fragen muss für die Erwachsenenbildung im Bevölkerungsschutz andere Rahmenbedingungen berücksichtigen, als sie für das Lernen im allgemeinbildenden Schulsystem gegeben sind.

Wer: Die Heterogenität der Zielgruppe ist bereits angesprochen worden. Daher muss die Frage, wer lernen soll, nahezu jede Stunde neu gestellt werden. Ausbildungsveranstaltungen von zwei, drei oder fünf Tagen führen zu Lerngruppen, die sich bezüglich der themenbezogenen Vorbildung, der praktischen Erfahrung, der gesetzlichen Grundlagen für ihre Arbeit, der individuellen Arbeitsbedingungen, der beruflichen Qualifikation, des Alters, der Lernerfahrungen oder des Geschlechts stets in neuer Kombination zusammensetzen.

Was: Der Seminarkatalog der AKNZ enthält zu jeder Veranstaltung eine Themenaufzählung. Die Frage, woher diese Themen kommen und wer sie nach welchen Kriterien ausgesucht hat, muss gestellt werden. Der gesetzliche Auftrag als Grundlage für die AKNZ des BBK ist weder ein Lehrplan noch ein Curriculum. Schon gar nicht stellt er die verschiedenen Handlungsfelder dar. Diese werden auch nicht durch andere Vorgaben geliefert. Das Was, das das jeweilige Handlungsfeld darstellt, muss daher seitens der AKNZ definiert werden. Sicherlich stellen das angesammelte Wissen und das Können der Experten an der AKNZ eine solide Basis für die Auswahl dar, nichtsdestoweniger muss diese Auswahl transparent nachvollziehbar erfolgen. Insbesondere sind damit auch der Ausschluss der nicht berücksichtigten Themen und die Beschränkung auf die trotz allem begrenzte Basis zu begründen.

Von wem: Wer sind die Dozentinnen und Dozenten, die an der AKNZ unterrichten? Mit welcher Legitimation unterrichten sie welche Inhalte? Wichtig sind vorrangig das fachliche Wissen und das pädagogische Können. Gerade in einer Verwaltung zählt aber eine andere Ausbildung und ist das Wechseln zwischen verschiedenen Funktionen im Rahmen der beruflichen Entwicklung normal. Daher sind hier die Anforderungen an die ausbildende Person exakt zu definieren. Dies betrifft die Ausgangsqualifikation, mehr aber noch den Erhalt der Qualifikation auf einer aktuellen Stufe. Dies stellt angesichts eines sich rasch und different entwickelnden Bevölkerungsschutzes ein besonderes Problem dar.

Einer zusätzlichen Betrachtung bedarf der Pool der Gastdozenten. Sie werden wegen ihrer fachlichen Qualifikation ausgesucht. Die pädagogischen Fähigkeiten sind erst nach ihren ersten Einsätzen erkennbar. Allerdings ist dann ein Wechsel vielfach schwierig, da andere Personen mit gleicher fachlicher

Qualifikation rar sind und zudem die ausgesprochen niedrig limitierte finanzielle Honorierung eine weitere Hürde darstellt.

Wann: Diese Frage betrifft einerseits solche Seminare, die Teil eines umfassenderen Ausbildungsganges sind und daher bezüglich der Reihenfolge der einzelnen Themen mit Dritten abgesprochen werden müssen. Betroffen sind darüber hinaus aber grundsätzlich alle Seminare, soweit es die Festlegung von Eingangsvoraussetzungen betrifft. Dies verlangt die Abstimmung mit Ländern und Organisationen ebenso wie mit den fachlich zuständigen Ressorts, soweit deren Themen betroffen sind. Ferner ist eine Beobachtung der Arbeitsplätze notwendig, auf die sich die Ausbildung bezieht. Veränderungen der Aufgaben und Abläufe bringen ggf. auch Anpassungsnotwendigkeiten in der Ausbildung mit sich.

Mit wem: Hier wird die Abhängigkeit der Fragen voneinander deutlich. Insbesondere Wer und Wie spielen hier mit hinein. Nach der Entscheidung, wer grundsätzlich zu der für eine Veranstaltung anzusprechenden Zielgruppe gehört, ist als nächstes zu klären, wie die konkrete Zusammensetzung in der konkreten Woche sein soll. Aber auch die Frage nach der Sozialform des Unterrichts ist zu stellen. Sind angesichts der Gruppe bestimmte Aspekte innerhalb eines Lernfeldes besser als Frontalunterricht, in Einzelarbeit, als Gruppenarbeit oder im Rahmen einer Übung zu erarbeiten? Damit muss sich der Dozent für einen guten Unterricht jeweils diese Frage neu stellen, da die Teilnehmer wechseln.

Wo: Das Lernen an der AKNZ bietet verschiedene Vorteile. Die professionellen organisatorischen Möglichkeiten der Seminarabwicklung, die Flexibilität, mit der auf personelle Ausfälle reagiert werden kann, die sozialen Effekte, die sich durch die internatsmäßigen Bedingungen ergeben, all das sind Aspekte, die für das Lernen in der Gemeinschaft auf externem Terrain sprechen. Innerhalb der AKNZ kann man nach Räumlichkeiten differenzieren, wenn diese Frage mit Wie verknüpft wird. Neben den Seminarräumen sind die Übungseinrichtungen zu bedenken, die zudem flexibel gestaltbar sind.

Die Veranstaltungen können – wenn fachlich erforderlich – alternativ auch außerhalb der Akademie durchgeführt werden. Unter Nutzung der eigenen Räumlichkeiten, Technik und Verbindungen der auszubildenden Organisation bietet ein solches Seminar ebenfalls Vorteile, die gegen die Durchführung in Ahrweiler abgewogen werden müssen. Eingeschränkt wird auf jeden Fall die Stärkung des sozialen Geflechts, wie sie sich durch die gemeinsame Freizeit beim Besuch der AKNZ ergibt.

Die grundsätzlich unterschiedliche dritte Variante stellt die Ausbildung über die virtuelle AKNZ dar. Individuelles Arbeiten oder gemeinsames Arbeiten auf Distanz lässt den persönlich-privaten Bedin-

gungen mehr Raum. Unter Umständen sind auch die sich über das Netz ergebenden Kontakte, die weniger verpflichtend sind als persönliche Kontakte, länger tragfähig.

Wie: Diese Frage wird vielfach als die Schlüsselfrage schlechthin angesehen, die Frage nach der Unterrichtsmethode. Allerdings sollte bei der Unterrichtsplanung keine Beschränkung auf deren Beantwortung allein erfolgen. Erfolgreich wird dies nämlich nur, wenn sie im Kontext zu den übrigen Fragen gesehen wird.

Die Methode hat insbesondere an der AKNZ mit ihrem extrem heterogenen Teilnehmerfeld die uneinheitlichen Voraussetzungen zu berücksichtigen. Dazu gehören auch die Erwartungen der Teilnehmer. Sie sind vielfach von ihrem jeweiligen Arbeitsplatz mit bestimmten Techniken und Verfahren vertraut, die sie auch in der Aus- und Weiterbildung sehen oder nutzen wollen. Sie verfügen ggf. über Strategien der Informationsaufbereitung und -verarbeitung, die das Lernen leichter machen. Als Folge ist eine höhere Flexibilität in der Unterrichtsgestaltung wünschenswert, die individuelles Lernen forciert. Schließlich darf bei der Wie-Frage das virtuelle Angebot mit seinen verschiedenen Möglichkeiten nicht vergessen werden.

Womit: Für die AKNZ von besonderem Interesse ist diese Frage nach den Medien, die eng sowohl mit den Methoden (Wie) als auch mit den technischen Einrichtungen (Wo) korrespondiert. Erwachsene Lernende sollten aktiv in den Unterricht einbezogen werden. Das für den Lehrenden sicherlich effektive Mittel der Präsentationen muss in diesem Sinne ergänzt werden. Möglichkeiten nicht nur der verbalen, sondern auch der manuellen Mitgestaltung durch die Lernenden sind unbedingt einzuplanen.

Wozu: Die Zielangabe, die Sinnfrage schlechthin werden sich Dozenten und Teilnehmer ebenso immer wieder stellen wie die Bedarfsträger, die die Teilnehmer entsenden. Gleiches gilt aber auch für den Haushälter, die Fachaufsicht oder den Politiker.

Der Staat hat seine Aufgabe, für den Schutz seiner Bürger zu sorgen, zu erfüllen. Dazu muss er Personen befähigen, die aus seiner Sicht erforderlichen Maßnahmen ausführen zu können. Aufgaben und Maßnahmen können bezüglich ihres Umfangs hinterfragt werden. Handlungs- bzw. Lernfelder beschreiben die letzte Phase des Weges, den der gesetzliche Auftrag bis zum betroffenen Bürger, dem Lernenden also, genommen hat. Damit haben quasi unterwegs schon diverse Diskussionen, Entscheidungen und Meinungen auf die Zielbeschreibung Einfluss genommen. Da auch im Sinne der Mündigkeit von Teilnehmern und Dozenten keine Feinzielvorgabe erfolgt, bleibt es schließlich der Kompetenz des Dozenten überlassen, aus seinem Verständnis der verschiedenen Vorgaben heraus bedarfs- und zielgruppengerecht die Ziele seines Seminars zu definieren und seine Interpretation argumentativ zu vertreten.

6. Das handlungs- und kompetenzorientierte Konzept der AKNZ

Die Didaktik ist als die Wissenschaft zu verstehen, die sich mit der Theorie und der Praxis des Lehrens und des Lernen befasst. Sie als eigenständige Wissenschaft zu definieren, ist nicht unumstritten, hat sich aber in den letzten Jahrzehnten zunehmend durchgesetzt. Die Zweifel an der Eigenständigkeit werden oft damit begründet, dass die Forschung hauptsächlich durch andere Wissenschaften wie etwa Psychologie oder Medizin abgedeckt wird. Zudem ist die Geschichte der Didaktik auch eine vergleichsweise junge Geschichte. Dies erklärt auch, wie bereits erwähnt, dass sich teils parallel verschiedene Modelle der Didaktik entwickelt haben.

Aufgabe eines Modells ist es, Kompliziertes zu vereinfachen und anschaulich zu machen. Das Modell muss dabei nur so detailliert sein, wie es zur Beantwortung bestimmter Fragen erforderlich ist. Jedes didaktische Modell beschreibt also die Didaktik in einem bestimmten definierten Rahmen. Innerhalb dieses Rahmens kann gehandelt werden, sind Vergleiche möglich, können Qualitätsmaßstäbe aufgestellt und Forschung betrieben werden.

Die grundsätzlichen didaktischen Modelle, oder auch zur Unterscheidung von fachdidaktischen Modellen als allgemeindidaktisch bezeichnet, unterscheiden sich im Wesentlichen dadurch, dass sie den oben aufgeworfenen Fragen bei der Beantwortung unterschiedliche Bedeutung beimessen. Sie sehen Unterricht als Bildungs- oder Lernprozess, haben also vorrangig die Informationsvermittlung oder aber ihre Aufnahme und Verarbeitung im Zentrum. Mit der lernzielorientierten Didaktik rückte der Inhalt stärker in den Blick, die didaktische Reduktion filterte die Unterrichtsinhalte aus dem fachwissenschaftlichen Überbau herunter auf das Schülerniveau.

Die lernzielorientierte Didaktik galt längere Zeit als moderne Lösung, um aus übergeordneten Normen die zu vermittelnden Inhalte abzuleiten. Sympathisch an dieser Methode war ihr in die parallel aufkommende IT-Technik übertragbares Schema. Ähnlich einem IT-Programm ließen sich vorgegebene Normen über Richtlinien, Groblernziele und Feilernziele immer weiter verästeln. Letztendlich gaben sie auch Zeitansatz und Methode vor. Diese Deduktion schränkt Lehrende wie Lernende deutlich ein, reduziert sie zu Subjekten im Unterrichtsprozess. Konkret führte diese Vorgehensweise damit zu Lehr- und nicht zu Lernzielen. Ziel, Inhalt und Methode müssen in Wechselwirkung mit den Beteiligten und ihrem jeweiligen Umfeld sowie ihrer Entwicklung gesehen werden. Bildung wird nicht um ihrer selbst willen vermittelt, sondern verfolgt das Ziel, Selbstbestimmungs-, Mitbestimmungs- und Entscheidungsvermögen und Kompetenzen bei demjenigen zu schaffen und zu stärken, der Bildung erwirbt. Insbesondere in der Erwachsenenbildung zeigt sich die lernzielorientierte Didaktik damit als nicht angemessen und nicht zeitgemäß.

Dieses Verständnis von dem den Lehrenden gleichberechtigt gegenüberstehende Lernenden kommt in der kritisch-konstruktiven Didaktik zum Tragen. Das Adjektiv „kritisch“ drückt eine entsprechende Distanz zu den inhaltlichen Vorgaben des Lehrplans aus. Die Vertreter dieser Richtung sehen die Didaktik als Prüfinstanz, die die institutionellen und curricularen Vorgaben in Relation zur gesellschaftlichen Wirklichkeit betrachtet. Konstruktiv ist dabei die Aufgabe der Didaktik, Möglichkeiten zu entwickeln und zu erproben, die die emanzipatorische Entwicklung der Lernenden fördert. Noch deutlicher ausgeprägt wird diese Idee des kooperativen Zusammenwirkens von Lehrenden und Lernenden in der so genannten Bildungsgangdidaktik. Bei der Betrachtung der Wechselbeziehung zwischen „Lehrender – Lernender – Bedarfsträger – Stoff“ geht der Blick nach vorn, um die Frage zu beantworten, welche Inhalte die Bildung umfassen muss, damit die Lernenden zukünftigen Aufgaben gewachsen sind. Die Ableitung erfolgt also nicht aus der Vergangenheit und der Erfahrung des Lehrenden, sondern gerichtet auf die Perspektive des Lernenden als die weiterzuentwickelnde Person.

Dabei spielt natürlich die Vergangenheit eine Rolle. Alle Beteiligten sind vorgeprägt durch ihre Vita, durch Familie, Umfeld, bewusst und unbewusst Gelerntes. Nichtsdestoweniger ist der Blick nach vorne gerichtet. Es sind Entwicklungsaufgaben wahrzunehmen, die, und das gilt gerade für die AKNZ, gesellschaftliche Forderungen beinhalten und zugleich im günstigen Fall den individuellen Interessen, Fähigkeiten und Erfahrungen der Teilnehmer entsprechen. Diese Entwicklungsorientierung zu verdeutlichen, ist Aufgabe des Lehrenden. Wenn dies gelingt, dann sollte dem Lernenden die Motivation zum Lernen allein schon durch diese Erkenntnis gegeben sein. Die Zielsetzung, die eigenen Entwicklungsaufgaben zu bearbeiten, eröffnet also eine Perspektive für das Lernen. Sie macht das Lernen sinnvoll. Das Entscheidende dabei ist, dass und wie in der Lösung von Entwicklungsaufgaben individuelle Biographie und Gesellschaft zusammenkommen.

Ziel der an der AKNZ zu vermittelnden Bildung ist es also letztendlich, die Teilnehmer mit diesem didaktischen Ansatz zur Mündigkeit im nationalen und internationalen Bevölkerungsschutz zu befähigen. Diese Ausrichtung deckt sich mit den „Handreichungen für die Erarbeitung von Rahmenlehrplänen der Kultusministerkonferenz (KMK) für den berufsbezogenen Unterricht in der Berufsschule und ihre Abstimmung mit Ausbildungsordnungen des Bundes für anerkannte Ausbildungsberufe“ (vgl. Sekretariat der Kultusministerkonferenz 2007) aus dem Jahr 1996, aktualisiert 2007. Sie zielt darauf ab, Handlungskompetenz zu entwickeln. Diese wird hier verstanden als die Bereitschaft und Befähigung des Einzelnen, sich in beruflichen, gesellschaftlichen und privaten Situationen sachgerecht durchdacht sowie individuell und sozial verantwortlich zu verhalten.

Die handlungs- und kompetenzorientierten didaktischen Modelle stehen dabei im Kontext des „Lebenslangen Lernens“. Sie bilden für die AKNZ die Grundlage ihres eigenen didaktischen Konzeptes, da

sie in idealer Weise die Erreichung das o. g. Ziel der Bildungsarbeit der AKNZ im Bevölkerungsschutz ermöglichen.

Lebenslanges Lernen umfasst alles formale, nicht formale und informelle Lernen an verschiedenen Lernorten von der frühen Kindheit bis einschließlich der Phase des Ruhestandes. Dabei wird Lernen als konstruktives Verarbeiten von Informationen und Erfahrungen zu Kenntnissen, Einsichten und Kompetenzen (Tscheulin, Appelt) verstanden. Lebenslanges Lernen im Bevölkerungsschutz hat das Ziel, durch effiziente und pädagogisch effektive Bildungsprozesse Handlungskompetenz in unterschiedlichen Kompetenzfeldern zu entwickeln bei Menschen, die sich für den Bevölkerungsschutz – ob ehrenamtlich oder beruflich – engagieren. Dabei stellt die schulische Aus- und Fortbildung im Sinne des lebenslangen Lernens nur einen Baustein dieses kontinuierlichen Lernprozesses dar.

Handlungskompetenz im Bevölkerungsschutz sowie Krisenmanagement wird hier verstanden als die Bereitschaft und Befähigung des Einzelnen, sich in relevanten Situationen durchdacht sowie individuell und sozial verantwortlich zu verhalten.

Gerade für die Zielgruppen der AKNZ ist es als Führungs- und Leitungskraft sowie als Verantwortungsträger von großer Bedeutung, diese Handlungskompetenz kontinuierlich im Rahmen lebenslanger Lernprozesse auszubauen und zu erhalten, um der Verantwortung, die Bevölkerung zu schützen, jeweils gerecht werden zu können.

Handlungskompetenz entfaltet sich dabei in den Dimensionen von **Fachkompetenz**, **Humankompetenz** und **Sozialkompetenz** (vgl. Sekretariat der Kultusministerkonferenz 2007, S. 10).

Fachkompetenz bezeichnet die Bereitschaft und Befähigung, auf der Grundlage fachlichen Wissens und Könnens Aufgaben und Probleme im Bevölkerungsschutz sowie Krisenmanagement zielorientiert, sachgerecht, methodengeleitet und selbstständig zu lösen und das Ergebnis zu beurteilen. Sie gewinnt gerade für Entscheidungsträger in einer komplexen, globalen und vernetzten Welt aufgrund der vorhandenen Gefährdungs- und Risikopotenziale zunehmend an Bedeutung.

Humankompetenz bezieht sich auf die Kompetenz, eigene Begabungen in den Handlungsfeldern des Bevölkerungsschutzes zu entfalten sowie Lebenspläne für die weitere Entwicklung zu fassen und fortzuentwickeln. Sie umfasst Eigenschaften wie Selbstständigkeit, Kritikfähigkeit, Selbstvertrauen, Zuverlässigkeit, Verantwortungs- und Pflichtbewusstsein. Zu ihr gehören insbesondere auch die Entwicklung durchdachter Wertvorstellungen und die selbstbestimmte Bindung an Werte, die für den Bevölkerungsschutz prägend sind.

Bevölkerungsschutz ist nicht lediglich eine Fachaufgabe, die es zu bewältigen gilt. Bevölkerungsschutz ist Teil des gesamtgesellschaftlichen Lebens und bietet daher sowohl Raum zur eigenen Entfaltung als

auch zur Entwicklung eigener Wertvorstellungen, die unsere demokratische Gesellschaft prägen. Er ist insofern gerade für heranwachsende mündige Bürger ein ideales Feld, Humanität praktisch zu leben. Bildung muss diesen Aspekt herausstellen und als Kompetenz entwickeln und fördern.

Sozialkompetenz bezeichnet die Bereitschaft und Befähigung, soziale Beziehungen im Bevölkerungsschutz zu leben und zu gestalten, Zuwendungen und Spannungen zu erfassen und zu verstehen sowie sich mit anderen rational und verantwortungsbewusst auseinanderzusetzen und zu verständigen. Hierzu gehört insbesondere auch die Entwicklung sozialer Verantwortung und Solidarität.

Gerade der Bevölkerungsschutz ist geprägt von einer bunten Vielfalt von unterschiedlichsten Akteuren in vielfältigen ehrenamtlichen und hauptamtlichen Funktionen und Bereichen. Individualität, Kreativität, Improvisationsfähigkeit und Heterogenität prägen u. a. das Bild des Bevölkerungsschutzes. In der Vielfalt der handelnden Akteure liegt aber auch gerade die Stärke des Bevölkerungsschutzes. Diese Vielfalt bedingt jedoch geradezu die Notwendigkeit der Entwicklung einer ausgeprägten Sozialkompetenz. Nur auf dieser Basis ist ein Zusammenwirken aller Akteure zur Erreichung der gemeinsamen Ziele überhaupt erst möglich. Es gilt in der Bildung daher insbesondere, Sozialkompetenz als prägendes Merkmal der handelnden Akteure im Bevölkerungsschutz zu entwickeln und zu fördern.

Bestandteil sowohl von der Fach-, Human- als auch von Sozialkompetenz sind **Methodenkompetenz, kommunikative Kompetenz und Lernkompetenz:**

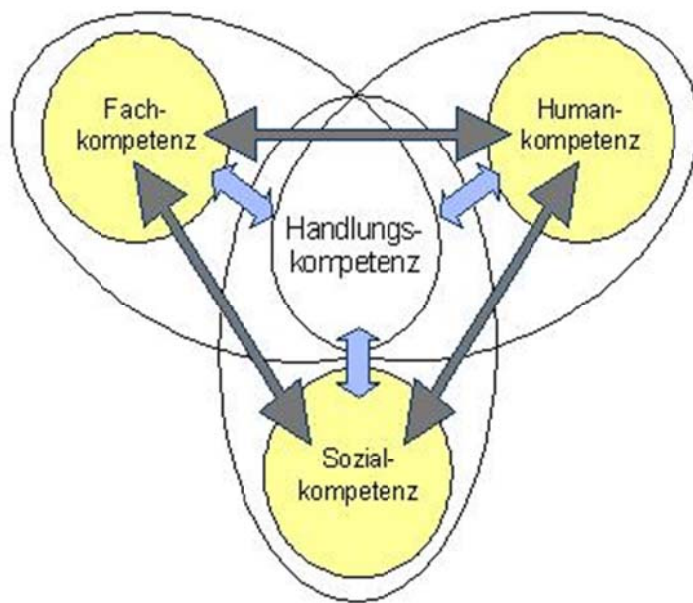
Methodenkompetenz bezeichnet die Bereitschaft und Befähigung zu zielgerichtetem, planmäßigem Vorgehen bei der Bearbeitung von Aufgaben und Problemen. Die zu bewältigenden komplexen Herausforderungen in einem modernen Bevölkerungsschutz machen es aufgrund vorhandener Bedrohungslagen gerade auf der Ebene der Entscheidungs- und Verantwortungsträger nötig, Entscheidungsfindung zielgerichtet und planvoll unter Abwägung sinnvoller Handlungsoptionen zu vollziehen. Bildung muss von daher an der Praxis orientierte Methoden vermitteln, um diesen planvollen Entscheidungsprozess in extremen Krisen- und Katastrophensituationen unter zeitkritischen Rahmenbedingungen routiniert anwenden zu können.

Kommunikative Kompetenz meint die Bereitschaft und Befähigung, kommunikative Situationen zu verstehen und zu gestalten. Hierzu gehört die Fähigkeit, eigene Absichten und Bedürfnisse sowie die der Partner in der Sicherheitsarchitektur und der von Katastrophen betroffenen Menschen etc. wahrzunehmen, zu verstehen und darzustellen.

Kommunikation ist mit eines der wesentlichen „Tools“ für Führungs- und Leitungskräfte sowie Verantwortungsträger, um einen Einsatzerfolg in Krisen- und Katastrophensituationen sicherzustellen. Kommunikation prägt den überwiegenden Teil des Handelns in der Krise und der Katastrophe. Somit

gehört Kommunikationskompetenz in den unterschiedlichen Situation vor, während und nach der Krisen- und Katastrophenbewältigung zu einer der weiteren Schlüsselkompetenzen. In der Aus-, Fort- und Weiterbildung gilt es daher in besonderem Maß, Raum zu geben, diese Kompetenz zu stabilisieren und auszubauen.

Lernkompetenz ist die Bereitschaft und Befähigung, Informationen über Sachverhalte und Zusammenhänge selbstständig und gemeinsam mit anderen zu verstehen, auszuwerten und in gedankliche Strukturen einzuordnen. Zur Lernkompetenz gehört insbesondere auch die Fähigkeit und Bereitschaft, im nationalen und internationalen Bevölkerungsschutz respektive im Krisenmanagement Lerntechniken und Lernstrategien zu entwickeln und diese für lebenslanges Lernen zu nutzen. (vgl. hierzu: Handreichung für die Erarbeitung von Rahmenlehrplänen der Kultusministerkonferenz für den berufsbezogenen Unterricht in der Berufsschule und ihre Abstimmung mit Ausbildungsordnungen des Bundes für anerkannte Ausbildungsberufe, 2007).



Kompetenzmodell zur Beschreibung von Handlungskompetenz (nach KMK 2007) (vgl. Wehmeyer 2008)

In diesem Sinne versteht die AKNZ als ereignisorientierte Bildungseinrichtung des Bevölkerungsschutzes ihren Bildungsauftrag vor allem darin, „in Köpfe zu investieren“, um die individuellen Kompetenzen und Fähigkeiten von Verantwortungsträgern und Führungs- und Leitungskräften zu verbessern, damit diese neue Herausforderungen erfolgreich meistern können. Hieraus ergibt sich, dass es weniger darum geht, Werkzeuge und Einzelfertigkeiten zu lehren, die auf spezielle Szenarien zugeschnitten sind, sondern darum, über individuelle Fertigkeiten hinaus Handlungskompetenzen zu entwickeln.

Handlungsorientierter Unterricht ist ein didaktisches Konzept, das fach- und handlungssystematische Strukturen miteinander verschränkt. Die zweiseitige Beziehung zwischen Lernen und Handeln lässt sich kurz charakterisieren durch: „Lernen für Handeln und Lernen durch Handeln“. Zur Umsetzung sind unterschiedliche Unterrichtsmethoden geeignet.

Um handlungsorientiert vorgehen zu können, müssen die einzelnen Handlungsfelder der zukünftig auszuübenden Tätigkeit definiert werden. Sie beschreiben zusammengehörende Aufgabenkomplexe in beruflichen, lebens- und gesellschaftsbedeutsamen Handlungssituationen. Die Betrachtung dieser drei Einbindungen, die unterschiedlich stark ausgeprägt sein können, ist für die Realitätsnähe in der Ausbildung wichtig. Nur so können aus diesen Handlungsfeldern die Lernfelder herausgezogen werden, die dann in konkreten Lernsituationen aufbereitet werden. Lernfelder orientieren sich also an realen Handlungssituationen und fassen mehrere Handlungsfelder zusammen. Im Lernfeld soll der Lernende in einer Lernsituation nach dem Modell der vollständigen Handlung (informieren, planen, entscheiden, ausführen, kontrollieren und bewerten) lernen. Die Lernsituation schließlich konkretisiert die Lernfelder.

Lernfelder beschreiben thematische Einheiten, die an beruflichen Aufgabenstellungen und Handlungsfeldern orientiert sind und den Arbeits- und Geschäftsprozess reflektieren. Damit stellt das Lernfeld-Konzept gegenüber dem fächerstrukturierten Unterricht für die Handelnden eine Veränderung der Perspektive dar. Ergebnisse der pädagogischen und psychologischen Forschung legen es nahe, Lehrpläne nach dem Konzept der Handlungsorientierung auszurichten. Dies erfordert in besonderem Maße geeignete didaktisch-methodische Lernarrangements. Für erfolgreiches, lebenslanges Lernen sind Handlungs- und Situationsbezug sowie die Betonung eigenverantwortlicher Teilnehmeraktivitäten erforderlich. Die Vermittlung von Orientierungswissen, das systemorientierte vernetzte Denken und Handeln sowie das Lösen komplexer und exemplarischer Aufgabenstellungen werden mit einem handlungsorientierten Unterricht in besonderem Maße gefördert. Deshalb ist es unverzichtbar, die jeweiligen Arbeits- und Geschäftsprozesse in den Erklärungszusammenhang zugehöriger Fachwissenschaften zu stellen.

Lernsituationen sind exemplarische curriculare Bausteine, in denen fachtheoretische Inhalte in einen Anwendungszusammenhang gebracht werden; sie sollen die Vorgaben der Lernfelder in Lehr-/Lernarrangements weiter konkretisieren. In ihrer Gesamtheit haben sie die Aufgabe, die Ziele des Lernfeldes abzudecken. Theorie wird also nicht als solche dargestellt, sondern ist eingebettet in einen Anwendungsbezug.

Lernfelder werden durch Ziel, Inhalte und Zeitrichtwerte beschrieben. Die Bezeichnung eines Lernfeldes erfolgt in Form einer kurzen, aber nichtsdestoweniger aussagekräftigen Überschrift. Sie geht dabei

also über ein Stichwort hinaus. Im Ziel wird die Handlungskompetenz, die am Ende des Lernprozesses in einem Lernfeld erwartet wird, umfassend beschrieben. Dabei werden der didaktische Schwerpunkt und die Anspruchsebene des Lernfeldes zum Ausdruck gebracht.

Die Inhalte bilden nach dem Ziel ein weiteres Element in der Ausgestaltung der Lernfelder. Bei ihrer Festlegung ist eine didaktisch begründete Auswahl der fachlichen Inhalte zu treffen, die den Mindestumfang beschreiben, der zur Erfüllung des Ausbildungsziels im Lernfeld erforderlich ist. Für das Erkennen von Zusammenhängen ist jedoch ein sachlogischer Aufbau der Inhalte innerhalb der einzelnen Lernfelder sowie über die Gesamtheit aller Lernfelder hinweg sicherzustellen. Inhalte stehen immer in Bezug zu dem im Lernfeld formulierten Ziel. Sie konkretisieren dieses. Für jedes Lernfeld ist ein Zeitrichtwert für den Unterricht festzulegen.

Die Umsetzung dieses handlungsorientierten didaktischen Konzeptes erfolgt an der AKNZ im Rahmen eines Qualitätsmanagementsystems (QM-System) in der Aus-, Fort- und Weiterbildung.

Das QM-System stellt insbesondere sicher, dass für wesentliche Ziele und Aspekte des pädagogischen Konzeptes im Rahmen von beschriebenen Standards und Qualitätssicherungsprozessen das gewünschte Maß an pädagogischem Outcome für die Teilnehmer und Bedarfsträger fachbereichsübergreifend auf gleich hohem Niveau erreicht wird.

Dabei bezieht sich das QM-System vor allem auf folgende Aspekte:

- die Definition des Anwendungsbereiches und der Begriffe,
- die speziellen Bedarfe der Teilnehmer und Bedarfsträger,
- die Beschreibung und Definition der Lerninhalte und Lernprozesse sowie der Prozesse der Aus-, Fort- und Weiterbildung,
- die Evaluation der Lerndienstleistungen und der Kompetenzen des Lerndienstleisters,
- die Ausrichtung des Managements auf die spezielle Situation der Aus-, Fort- und Weiterbildung.

7. Bildungsbedarf und Bildungsinhalte

„Die Aus- und Fortbildungsmaßnahmen des Bundes bauen auf der Ausbildung der Länder im Bereich des Katastrophenschutzes auf und ergänzen diese.“ Diese Formulierung im ZSKG umschreibt sehr pauschal die inhaltliche Basis der Veranstaltungen der AKNZ. Zu verstehen ist hierunter primär die wissenschaftlich fundierte Fortsetzung der Ausbildung, die insbesondere für heutige Bedrohungslagen, Lagen

von nationaler und internationaler Bedeutung oder sonstige außergewöhnlichen Krisenlagen erforderlich ist und auf der Landesebene ihre Grundlage erhält.

Ferner subsumieren sich hier Schulungen für die allgemeine und die Fachverwaltungen, vor allem in den Bereichen, die Aufgaben der Notfallvorsorge und Notfallplanung aufgrund bundesgesetzlicher Vorgaben zu erbringen haben.

Bezüglich der Ausbildung bzw. der AKNZ wird in der „Neuen Strategie“ zur Zusammenarbeit der Länder mit dem Bund ausgeführt: „Es wird empfohlen, die Zusammenarbeit der Aus- und Fortbildungseinrichtungen des Bundes und der Länder sowie deren Kooperation mit den auf dem Gebiet der Notfallvorsorge und des Krisenmanagements ausgewiesenen Wissenschaftseinrichtungen zu verstärken. Diese Zusammenarbeit sollte sich insbesondere beziehen auf

- die Weiterentwicklung der Strukturen im Katastrophenschutz, auch im europäischen Rahmen,
- die Erarbeitung von Risikoanalysen,
- die Entwicklung abgestimmter Konzepte und Regeln
- für Ausbildung und Führung
- gemeinsame Übungen sowie
- die Ausstattung der im Katastrophenschutz tätigen Organisationen,
- die kontinuierliche Evaluierung des integrierten Gefahrenabwehrsystems.

Dabei kann die Akademie für Krisenmanagement, Notfallplanung und Zivilschutz als Kompetenzzentrum und Integrationsstelle zwischen Bund und Ländern den geeigneten Rahmen für die notwendige bundesweite Abstimmung wichtiger Fragen der Notfallvorsorge und -bekämpfung bieten. Bei der Frage, inwieweit eine bundesweite Vereinheitlichung der Katastrophenschutzkonzeptionen nützlich und erforderlich ist, muss insbesondere den regionalen Gegebenheiten Rechnung getragen werden“ (Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe 2010, S. 71).

Unter dem erweiternden Aspekt des Bevölkerungsschutzes sind weitere Themen relevant und finden ihren Eingang ins Jahresprogramm der AKNZ. So ist insbesondere zur Sensibilisierung von Führungskräften und Verantwortungsträgern die Struktur der Sicherheitsvorsorge in Deutschland in den Bereichen zu vermitteln, die eher am Rande damit tangiert sind. Die Themen reichen von der Analyse der nationalen und globalen Sicherheitslage und -politik über die Gefahren- und Risikoanalyse bis zur Gefahrenabwehrplanung unter Berücksichtigung der Betreiber so genannter Kritischer Infrastrukturen.

Als Handwerkszeug sind diesen Führungskräften, die den Spitzen von Landes- und Bundesbehörden sowie der Wirtschaft zuzurechnen sind, Elemente des Krisenmanagements zu vermitteln. Dies betrifft

die Öffentlichkeitsarbeit ebenso wie psychologische Aspekte der Entscheidungsfindung und der Auswirkungen von Entscheidungen.

Als Bildungseinrichtung auf Bundesebene schließt das Bildungsangebot der AKNZ die Durchführung von Aus-, Fort- und Weiterbildung im internationalen Kontext ein. Dies gilt für Veranstaltungen aus originär deutschem Interesse, aber auch für Veranstaltungen, die seitens der EU oder der NATO ausgeschrieben oder organisiert sind.

Die AKNZ sieht ihre Aufgabe auch in der Schaffung eines Risiko- und damit auch Verantwortungsbewusstseins im politischen Bereich.

Detailliert stellt sich der von der AKNZ zu befriedigende Bildungsbedarf damit wie folgt dar:

- a. Strategisches Krisenmanagement u. a. mit:
 - Sicherheitspolitische Grundlagen des nationalen und internationalen Krisenmanagements
 - Ressort- und ebenenübergreifendes Zusammenwirken im Krisenmanagement
- b. Administratives Krisenmanagement u. a. mit:
 - Bewältigung von Katastrophen und komplexen Krisen auf Verwaltungsebene (Stadt-/Landkreis, mittlere/obere und oberste Landes- und Bundesbehörden) auch im internationalen Kontext
 - Risiko- und Krisenkommunikation
 - Zusammenwirken in der gesamtstaatlichen Sicherheitsvorsorge einschließlich der zivilmilitärischen Zusammenarbeit
- c. Operatives Krisenmanagement u. a. mit:
 - Organisationsübergreifende Führungsaufgaben
 - Führung in Kooperation mit Dritten,
 - Führung bei grenzüberschreitenden Lagen
- d. Notfallvorsorge / Notfallplanung u. a. mit:
 - Aufgaben im Zusammenhang mit Sicherstellungs- und Vorsorgeregelungen
 - Risikoanalyse
 - Aufgaben der allgemeinen und der Fachverwaltungen u. a. mit:
 - a. Administrative Umsetzung von übertragenen Aufgaben des Bevölkerungsschutzes

- b. Administrative Aufgaben auf der Grundlage internationaler Verpflichtungen im Bevölkerungsschutz

- e. Wissenschaftlich-technische Aufgaben im Bevölkerungsschutz u. a. mit:
 - Naturwissenschaftliche Fachkräfte
 - Human-/veterinärmedizinische Fachkräfte
 - Psychosoziale Fachkräfte
 - Kommunikationstechnische Fachkräfte

- f. Internationale Kooperationen
 - Besonderheiten bei Einsätzen im Ausland
 - Zivil-militärische Zusammenarbeit im Ausland
 - Transfer des Bevölkerungsschutzsystems

Gerade im Hinblick auf das breite Spektrum der Themen und Inhalte im Kontext des gesamtgesellschaftlichen Ansatzes der AKNZ im Bereich der Sicherheitsvorsorge bedarf es bezüglich der inhaltlichen Gestaltung der Seminare etc. vielfältiger Abstimmungen unter Einbeziehung unterschiedlichster Stellen. Dies bezieht sich ebenfalls auf die Abstimmung der zu vermittelnden Lerninhalte mit den Fachabteilungen im BBK.

Die AKNZ muss als Teil des Bundesamtes in einem ständigen inhaltlichen Austausch zu den genannten Stellen stehen. Für die Dozentinnen und Dozenten der AKNZ hat neben der pädagogischen Tätigkeit und Forschungsarbeit die ständige Aktualisierung inhaltlicher Aspekte, die für die Unterrichtsgestaltung von Bedeutung sind, daher einen hohen Stellenwert.

8. Veranstaltungsarten, Methoden, Medien und Mittel

Die Zielgruppen der AKNZ für Aus-, Fort- und Weiterbildung bestehen stets aus erwachsenen Personen. Daher müssen sich die Methoden der Wissensvermittlung an den sich von der Kinder- und Jugendpädagogik unterscheidenden Lernbedingungen orientieren. Hierfür hat sich der Begriff der Andragogik manifestiert. Sie wird verstanden als die Wissenschaft vom Verstehen und Gestalten der lebenslangen Bildung Erwachsener. In dieser Hinsicht stellt sie durch die Berücksichtigung der Autonomie des erwachsenen Menschen eine Ergänzung zur Pädagogik dar. Vom Lernenden wird dabei erwartet, dass er den Lernprozess weitgehend selbstständig und sich selbst organisierend bewältigen will.

Die entsprechenden Grundannahmen über das Lernen Erwachsener sind also, dass diese

- ihr Lernen selbst steuern wollen,
- ihre Erfahrungen in den Lernprozess einbringen möchten,
- lernen wollen, um die Probleme ihres Alltags und der Praxis zu lösen,
- das Gelernte in der Praxis anwenden können wollen.

Die Philosophie der AKNZ basiert auf diesen Gedanken. Eine Veranstaltung der AKNZ unterscheidet sich daher grundlegend von „Schule“ im klassischen Sinne.

8.1 Veranstaltungsarten

Seminare

Bei Seminaren handelt es sich vorrangig um Veranstaltungen, denen eine bestimmte Regelmäßigkeit zugrunde liegt. Sie haben ein festes Programm und sind bezüglich des Ablaufs vorstrukturiert. Aus ausschließlich organisatorischen Gründen sollten sich Seminare grundsätzlich an einem zeitlichen Schema orientieren, das den Dozentenwechsel zwischen parallel laufenden Veranstaltungen ermöglicht. Soweit Seminare jedoch im Wesentlichen in einer Hand liegen, bestimmen das Lernfeld und der Unterrichtprozess den dafür anzusetzenden Zeitraum und nicht ein starrer zeitlicher Ablaufplan. Seminare bilden das Grundgerüst des AKNZ-Programms. Anzahl, Inhalt und Dauer eines Seminars bestimmen sich durch den zu ermittelnden Bedarf. Seminare können an der AKNZ, unter Berücksichtigung administrativer Regelungen aber auch an Bildungseinrichtungen anderer Organisationen oder als Inhouse-Schulung beim Nutzer durchgeführt werden.

Informationsveranstaltungen, Kongresse

Informationsveranstaltungen und Kongresse zeichnen sich durch einen hohen Vortragsanteil aus. Im Unterschied zu Seminaren ist dabei die jeweilige Vortragszeit zwingend dem Thema angepasst und kann sich nicht am 45-Minuten-Rhythmus orientieren. Die aktive Beteiligung der Teilnehmer kann durch Diskussionsrunden im Plenum oder in Gruppen erreicht werden. Letztere eignen sich besonders, um individuelle Erfahrungen vorzustellen und zu diskutieren.

Stärker noch als bei Seminaren besteht bei Informationsveranstaltungen die Möglichkeit der individuellen Anpassung an bestimmte Zielgruppen. Auch wenn diese Veranstaltungen routinemäßig im Programm stehen, so sind sie dennoch vom Ablauf her flexibel zu gestalten. Die Themen sind entsprechend abzustimmen.

Workshops

Workshops sind die prädestinierte Arbeitsform für Arbeits- oder Projektgruppen. Sie eignen sich in besonderer Weise für die Er- oder Überarbeitung bestimmter Themen. Wenn im Jahresplan der AKNZ ausgeschriebene Veranstaltungen als Workshops klassifiziert werden, so ist dadurch eine besonders intensive Einbindung der Teilnehmer gekennzeichnet. Diese werden wie für die meisten Veranstaltungen aufgrund ihrer Interessensbekundung, also ihrer Anmeldung eingeladen. In Einzelfällen besteht auch die Möglichkeit einer gezielten Einladung, die sich an definierte Personen oder Gruppen richtet. Ziel der offen ausgeschriebenen Workshops ist es, mit den Teilnehmern gemeinsam ein Thema für den individuellen Gebrauch zu erarbeiten. Workshops von Arbeits- oder Projektgruppen dienen vorrangig dazu, mit Experten ein Thema weiterzuentwickeln, um schließlich die Ergebnisse der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen.

Übungen

Übungen sind ein wesentliches Element handlungsorientierter Ausbildung. Neben ihrer Einbindung in andere Veranstaltungsarten besteht auch die Möglichkeit, eine Übung als eigenständige Veranstaltung durchzuführen. Dabei dienen Übungen dem realitätsnahen „Ausprobieren“, Einüben und Überprüfen von Verfahren, Plänen, Konzepten, Absprachen etc. Sie können einerseits den Beteiligten wertvolle Erkenntnisse vermitteln und andererseits Planungsfehler, Lücken, Ressourcenmängel, fehlende Verantwortlichkeiten etc. aufdecken. So kann die Leistungsfähigkeit der Übenden erhöht und gleichzeitig die Aktualität des Geübten sichergestellt werden.

Voraussetzungen dafür sind neben der Vorbereitung der Übung vor allem eine adäquat besetzte Übungssteuerung – die ggf. auf IT-Simulationsunterstützung zurückgreifen kann – und eine intensive Auswertung mit Nachbesprechung. Hier werden die während der Übung abgelaufenen Prozesse besprochen. Das Augenmerk liegt hierbei einerseits auf organisatorischen Verbesserungen (z.B. Informationsweitergabe, Koordination verschiedener Abteilungen). Gerade Stabsübungen sollen andererseits aber auch genutzt werden als Gelegenheit für das Teamtraining der nicht-technischen Fertigkeiten. Themen wie z.B. Gesprächsführung, Moderation, Konfliktmanagement sind mit psychologischem Verständnis aufzubereiten.

Wichtig ist, dass Veränderungsbedarf und -maßnahmen schriftlich vereinbart und die Umsetzung nachgehalten werden.

Virtuelle Seminare

In der heutigen Zeit wird es zunehmend schwieriger, mehrtägige Abwesenheiten vom Arbeitsplatz zu organisieren. Als Alternative zur Teilnahme an Präsenzveranstaltungen bietet sich die Nutzung des

Internets an. Fernausbildung oder Fernstudium stellen keine grundsätzlichen Neuerungen dar. Allerdings bietet das Internet deutlich über die Verschickung von Lernunterlagen hinausgehende Möglichkeiten der Interaktion. Diese will die AKNZ mit ihrer virtuellen Komponente, der virtuellen AKNZ (vAKNZ) nutzen.

Insgesamt differenzieren sich die im Netz verfügbaren Angebote in dreierlei Kategorien. In der einfachsten Methode werden Seminarunterlagen und ergänzende Informationen ins Netz eingestellt und für einen autorisierten Personenkreis abrufbar gehalten. Dies bietet sich insbesondere für Teilnehmer von Präsenzveranstaltungen an, die sich hier die von ihnen für die Vorbereitung benötigten Unterlagen gezielt und aktuell herunterladen können.

Bei der zweiten Möglichkeit, dem E-Learning, können die zugelassenen Teilnehmer vom heimischen Rechner aus individuell an kompletten Seminaren teilnehmen. Dabei kann es sich sowohl um Seminare handeln, die alternativ auch als Präsenzangebot aufgelegt sind. Ebenso lassen sich auf diesem Weg Seminarinhalte vermitteln, die nicht mehr zentral angeboten werden. Schließlich bietet E-Learning sich für ergänzende Bausteine an, mit denen spezielle Themen einer Präsenzveranstaltung für Interessierte vertieft werden können.

Als Drittes schließlich werden via Internet Seminare in der so genannten „Blended Learning“- Variante angeboten. Die AKNZ wird diese Kombination aus E-Learning und Präsenzseminar vorrangig so gestalten, dass nach dem dezentralen Lernen mit einer abschließenden Veranstaltung mit hohen praktischen Anteilen an der AKNZ der Lernerfolg dokumentiert wird.

Für beide Varianten, das E-Learning sowie das Blended Learning, muss der Lernstoff speziell aufbereitet werden. Zusätzliche Möglichkeiten des Internets können genutzt werden, um das Lernen auf Distanz lebendiger und effektiver zu gestalten. So ist ein Mailkontakt zwischen Dozent und Lernenden möglich, um Fragen zu klären. Diese Sprechstunde kann noch persönlicher werden, wenn zu festgelegten Zeiten im Chatroom unmittelbar kommuniziert wird. Auf gleiche Weise lässt sich auch der Austausch der Lernenden untereinander realisieren. Noch weitergehendere Optionen bietet das virtuelle Klassenzimmer. Hier können die Kursteilnehmer wie im realen Seminarraum interagieren. Dies lässt sich steigern bis hin zu Übungen etwa für operativ-taktische oder administrativ-organisatorische Stäbe.

Vor dem Hintergrund der handlungs- und kompetenzorientierten Ansätze spielen die Präsenzveranstaltungen der AKNZ nach wie vor eine besondere Rolle. Kompetenzen lassen sich primär in einem interaktiven und kommunikativen Lernumfeld entwickeln und bedürfen der persönlichen Interaktion zwischen Dozent und Teilnehmer sowie der Teilnehmer untereinander. Virtuelle Elemente oder In-House Coachings begleiten oder bereiten die Präsenzphasen vor bzw. nach und stellen somit eine ge-

wisse Nachhaltigkeit der Lernprozesse über längere Zeiträume sicher. Ziel im Sinne der Transfersicherung ist es dabei, den Teilnehmer bei einem mehrfachen Wechsel zwischen Lernen und Anwenden zu begleiten. Die virtuelle Akademie unterstützt damit das lebenslange Lernen für den Bevölkerungsschutz. Zudem bleiben die Teilnehmer in Alumniforen im Sinne des Netzwerkgedankens in Kontakt und können auch weiterhin Informationen, Dokumente oder Kontaktdaten aktuell halten und austauschen.

8.2 Methoden

Methodisches Handeln der Dozenten zielt in der Erwachsenenbildung der AKNZ nicht lediglich darauf ab, dem Teilnehmer vermeintlich notwendiges Wissen zu vermitteln, um deren intellektuelle Fähigkeiten und Fertigkeiten zu entfalten. Vielmehr besteht methodisches Handeln in der Kunst, die Teilnehmer in ihrer individuellen Vielfalt und Heterogenität zu fördern und durch teilnehmerorientierte Methodenvariation Unterrichts- und selbstständige Lernprozesse zu inszenieren. Der Dozent ist in diesen Prozessen mehr Moderator und Arrangeur von Lernsituationen als Wissensvermittler. Angestrebt wird, durch ein zielgruppengerecht aufbereitetes Lernumfeld und eine entsprechende Lernatmosphäre beim Teilnehmer relevante Kompetenzen für das „Handlungsfeld Bevölkerungsschutz“ zu entwickeln und zu fördern.

Methodisches Handeln des Dozenten besteht demnach aus der Inszenierung des Unterrichts durch die zielgerichtete Organisation von Lernprozessen, durch soziale Interaktion und sinnstiftende Verständigung mit den Teilnehmern. Die unterrichtsmethodische Handlungskompetenz der Dozenten besteht in der Fähigkeit, in immer wieder neuen, nie genau vorhersehbaren Unterrichtssituationen Lernprozesse der Teilnehmer zielorientiert, selbständig und unter Beachtung der institutionellen Rahmenbedingungen zu organisieren (vgl. Meyer 1987 S. 20f).

Im Vordergrund des methodischen Handelns der Dozenten stehen daher weniger lehrerzentrierte Unterrichtsmethoden als vielmehr eine teilnehmerorientierte Methodenvielfalt. Sie stellt sicher, dass der Teilnehmer im Sinne der handlungs- und kompetenzorientierten Ansätze auf der Basis seiner individuellen Fähigkeiten und Lernvoraussetzungen weitestgehend selbstständig neue Kompetenzen entwickelt. Der methodische Gang von Unterricht folgt demnach mehr handlungs- und problemorientierten Phasenmodellen als lernzielorientierten. Die Ausrichtung der Themen und ihre Ausgestaltung orientieren sich an der Lebenswelt der Teilnehmer („Anschlusslernen“). Die Erfahrungen und Vorkenntnisse der Teilnehmer werden stets berücksichtigt und sollen aktiv in die einzelnen Themenblöcke eingebunden werden. Hierzu ist es erforderlich, im Bewerbungsprozess die Vorkenntnisse und Kompetenzen zu erfahren, um diese Kenntnisse in die Vortragsblöcke einzubinden.

Die Heterogenität der Zielgruppen der AKNZ stellt auf der Basis ihrer real gegebenen Eingangsvoraussetzungen ebenso eine pädagogische Herausforderung wie eine methodische Chance für die Unterrichtsprozesse dar.

Beim Lernen von Erwachsenen ist die Anwendung des Gelernten und das Einüben von Fähigkeiten in praxis- und realitätsnahen Lernsituationen ein wesentlicher methodischer Aspekt für den Lernerfolg. Bei der Aus-, Fort- und Weiterbildung muss die AKNZ diesem Umstand in besonderem Maße Rechnung tragen. Dies geschieht durch einen hohen Anteil von Übungen und praktischen Anwendungs- und Transferphasen in den Seminaren.

In einer Übung oder Planbesprechung wird der Seminarteilnehmer in eine Situation versetzt, die in Bezug auf die zur Verfügung stehenden Informationen, die Kommunikationsmöglichkeiten und die sonstige Unterstützung möglichst weitgehend dem entspricht, was er in einer Realsituation vorfinden wird. Dies gilt für eine Pressekonferenz ebenso wie für die Mitwirkung in einem Krisen-/Führungsstab, für die Datenauswertung nach einer Schadstofffreisetzung ebenso wie für die Organisation einer Krankenhausalarmplanung. Aufgabe der AKNZ ist es, dieses realitätsnahe und praxisgerechte Umfeld zu schaffen und während der Übung lebendig zu halten.

Übungen müssen zielgruppenspezifisch und differenziert angelegt werden und sollten dem Prinzip „Weniger ist mehr“ verpflichtet sein. Es ist wesentlich sinnvoller, sich in kleinen Schritten der großen komplexen Übung zu nähern, als sich der vorprogrammierten Frustration durch eine einzige und überdimensionierte Übung auszusetzen. Ständiges Training und „in Übung sein und bleiben“ gibt dann die nötige Sicherheit, für den Ernstfall gut vorbereitet zu sein. Die Bewältigung des Ernstfalls macht den lebenslang lernenden Erwachsenen dann letztlich zum wahren Meister und entwickelt kontinuierlich im Wechsel von Aus-, Fort-, Weiterbildung und Anwendung des Gelernten in der Praxis entsprechende Handlungskompetenzen.

Heutzutage kann die Informationstechnologie in Übungen wesentliche Funktionen übernehmen. Dies gilt insbesondere für Stabsübungen der unterschiedlichen Ebenen. Schon bei der Vorbereitung von Übungen können verschiedene Handlungsabläufe durchgerechnet werden, um dadurch ein an den Rahmenbedingungen gemessen möglichst effektives Ergebnis zu erzielen. Innerhalb der Übung dient eine solche prognostische Ablaufsimulation dazu, die Reaktionen der Übungsleitung im höchstmöglichen Maße realistisch zu gestalten und den Übenden die unterschiedlichen Auswirkungen ihrer Entscheidungen transparent zu machen.

Die Entscheidungen der Übenden werden auf wissenschaftlich-technischer Basis validiert, die Entscheidungsfindung und das Verhalten der Übenden werden persönlich begleitet. Das Training verän-

dert sich somit vom Actio-Reactio zweier Spieler zu einem persönlichen Coaching. Mit dieser Stufe der Simulation eröffnet sich auch der Weg, Teilnehmern der vAKNZ das Üben und Trainieren in ihrer jeweiligen Stabsfunktion vom heimischen Arbeitsplatz aus zu ermöglichen.

8.3 Medien und Mittel

Tafel und Kreide, Papier und Stift, das waren die klassischen Mittel in der Ausbildung. Eine moderne Schule arbeitet mit Computern bei Lehrer und Schülern, unterstützt durch adäquate Präsentationstechnik. Für eine Akademie zählt, den oben aufgeführten Veranstaltungsarten und Methoden folgend, vorrangig das Gespräch. Nichtsdestoweniger bedarf die AKNZ einer modernen Ausstattung. Dies betrifft sowohl Räume unterschiedlicher Größe und Nutzungsmöglichkeit als auch das technische Equipment. Das von Workshops bis zu Kongressen reichende Veranstaltungsspektrum beschreibt einen Raumbedarf von 6 bis 8 Personen bis zu 120 bis 150 Personen. Seminare als die häufigste Form werden mit 16 bis 24 Personen kalkuliert, die für Gruppenarbeitsphasen in zwei bis vier Teams aufgeteilt werden können.

Als technische Ausstattung sind bei Übungen i. d. R. vernetzte Computer sowie dem Raum entsprechende unterschiedliche Visualisierungsmöglichkeiten erforderlich. Gleiches gilt bei Workshops und Gruppenarbeiten, während im Seminar vorrangig für den Dozenten eine zeitgemäße Präsentationstechnik selbstverständlich sein muss. Im Wandel der Zeit ist die ehemals grüne Tafel heute durch ein Whiteboard oder ein interaktives Board ersetzt worden. Unverändert jedoch sind noch Papier und Stift für die Teilnehmer das Mittel der Wahl zur Anfertigung von Notizen. Diese Mittel können, mit dem Corporate Design versehen, gleichzeitig ein sinnvoller Werbeträger sein.

Seminarunterlagen in Papier- und elektronischer Form, mit einem einheitlichen Layout, dem Style Guide des Hauses entsprechend, versehen und überreicht in Ordnern mit hohem Wiedererkennungswert, kennzeichnen eine qualitätsbewusste Bildungsstätte. Die AKNZ des BBK vertritt in ihren Veranstaltungen den Teilnehmern gegenüber den Bund allgemein und das Amt im Speziellen. Die Dozentinnen und Dozenten müssen sich ebenso wie die Verwaltung dieser Repräsentationsaufgabe bewusst sein.

Der Medieneinsatz folgt dabei lernpsychologischen Gesichtspunkten und stellt sicher, dass durch einen multimedialen Einsatz unterschiedliche Lerntypen auf unterschiedlichen Eingangskanälen angesprochen werden. Gerade der Einsatz moderner Unterrichtsmedien ermöglicht zunehmend selbstgesteuerte und handlungsorientierte Unterrichtsprozesse.

Dennoch steht angesichts der im Bevölkerungsschutz relevanten Kompetenzen der Mensch immer im Mittelpunkt. Medien und Mittel werden ausschließlich dazu eingesetzt, einen praxis- und realitätsna-

hen Unterricht zu gestalten und Handlungskompetenzen zu unterstützen. Der Blick richtet sich aber auf die Interaktion von Menschen in Gruppen. Je realitätsnäher Übungen durch den Einsatz moderner Medien gestaltet werden können, umso größer ist der Kompetenzgewinn für die Teilnehmer. Erst wenn der Teilnehmer die Übung wie einen Einsatz empfindet, ist es gelungen, ihn in eine Lernsituation zu bringen, die ihm den Aufbau notwendiger Kompetenzen ermöglicht.

9. Qualifikation der Dozenten

Um den beschriebenen Ansprüchen an die Bildungsqualität gerecht zu werden, bedarf es entsprechend qualifizierter Dozenten. Neben der jeweiligen Fachkompetenz und Begeisterung für die vielfältigen Themen des Bevölkerungsschutzes sind pädagogische Kompetenz sowie Methodenkompetenz und Sozialkompetenz unerlässlich zur Sicherstellung des Lernerfolges. Diese Kompetenzen stehen in engem Zusammenhang mit den notwendigen praktischen Erfahrungen, die die Dozenten in ihren Aufgabenfeldern haben müssen. Praxisorientierter und erwachsenengerechter Unterricht lässt sich letztlich nur gestalten, wenn eigene praktische Erfahrungen über die zu vermittelnden Inhalte beim Dozenten vorhanden sind. Insofern kommt der ständigen fachlichen Fort- und Weiterbildung der Dozenten der AKNZ eine zentrale Bedeutung zu, um neben den vorhandenen Fähigkeiten den Praxisbezug in der Aus-, Fort- und Weiterbildung aktuell zu halten.

Darüber hinaus bedarf es einer kontinuierlichen Fortentwicklung der pädagogischen Kompetenzen bezüglich aktueller Erkenntnisse der Erwachsenenpädagogik sowie im Hinblick auf die sich ständig verändernden technischen und methodischen Aspekte der Ausbildung.

Um den fachlichen und pädagogischen Qualitätsstandards gerecht zu werden, baut die AKNZ auf einen festen Personalstamm auf, der durch von Organisationen und Behörden abgeordnete Experten ergänzt wird. Nur über diesen festen Stamm ist es möglich, inhaltliche und pädagogische Kontinuität und Qualität zu gewährleisten.

Die umfangreichen Aufgaben, die durch die Dozenten im Bereich der Lehre, Forschung und inhaltlichen Grundlagenarbeit zu leisten sind, müssen sich in einem angemessenen Verhältnis von Unterrichtstätigkeiten einerseits und übrigen Arbeiten andererseits niederschlagen.

Bei der Komplexität der zu vermittelnden Themen und dem zur Vermittlung begrenzt zur Verfügung stehenden Personalstamm der AKNZ ist es erforderlich, auf Gastdozenten zurückzugreifen. Diese bringen ihre jeweilige Fachkompetenz in den Lernprozess mit ein. Vom Anforderungsprofil gelten für die Gastdozenten grundsätzlich die gleichen Voraussetzungen wie für das Stammpersonal. Dennoch hat

die Umsetzung dieses Anspruches an die Gastdozenten zwangsläufig ihre faktischen Grenzen. Zur Qualitätssicherung bedarf es einer kontinuierlichen Evaluation der Kompetenzen der Gastdozenten. Wann immer möglich, sollten Gastdozenten in die Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen für das Stammpersonal einbezogen werden. Bei der Auswahl der Gastdozenten sollten neben den fachlichen Qualifikationen insbesondere auch die pädagogischen Ansprüche Berücksichtigung finden. Im Sinne des Qualitätsmanagementsystems sind die externen Dozenten daher systematisch mit in den Prozess der kontinuierlichen Qualitätssicherung und Evaluation einzubeziehen.

10. Aspekte der Ablauf- und Aufbauorganisation

Die beschriebenen Qualitätsansprüche an eine zentrale Bildungseinrichtung wie die AKNZ haben zwangsläufig Auswirkungen auf die Ablauf- und Aufbauorganisation.

Zur Sicherstellung dieser Qualitätsansprüche in pädagogischer und fachlicher Hinsicht bedarf es einer eng vernetzten Referatsstruktur. Inhaltliche Schnittstellen und die Gewährleistung gleichbleibender pädagogischer und organisatorischer Qualitätsstandards machen eine intensive Interaktion zwischen den Dozenten der Referate unabdingbar. Das Arbeitsklima an der AKNZ muss daher geprägt sein von einem kontinuierlichen, offenen und gegenseitigen fachlichen sowie pädagogischen Erfahrungs- und Wissensaustausch. Verbindliche und institutionalisierte Prozesse integrieren diesen Austausch in die Arbeitsabläufe und sichern die Zusammenarbeit. Nur durch eine vernetzte und eng aufeinander abgestimmte Unterrichtsplanung, -dokumentation und -gestaltung sowohl nach innen als auch mit externen Bildungseinrichtungen ist dem Anspruch eines stringenten Bildungssystems im Bevölkerungsschutz Rechnung zu tragen.

Im Sinne kontinuierlicher Verbesserungsprozesse bedarf es eines Bereiches der pädagogischen und organisatorischen Qualitätssicherung. Dieser ist der Garant für die notwendigen internen und externen standardisierten Abstimmungsprozesse sowie für die Einhaltung der einvernehmlich festgelegten Standards.

Hier sind vor allem folgende Aufgaben angesiedelt:

- Unterstützung und Beratung des Leiters der AKNZ in allen Fragen der inhaltlichen und pädagogischen Qualitätssicherung im Rahmen eines Qualitätsmanagementsystems bezüglich folgender Aufgaben:
- Bestimmung der Richtlinien für die Weiterentwicklung pädagogischer, didaktischer und methodischer Aspekte der Lehre in enger Abstimmung mit den Referaten,
- Weiterentwicklung und Umsetzung des pädagogischen Konzeptes der Akademie,

- Sicherstellung der inhaltlichen referatsübergreifenden Zusammenarbeit unter didaktischen Gesichtspunkten,
- Formulierung von referatsübergreifenden Lernzielen,
- Koordinierung der Referate incl. Abstimmung von Lehr- und Lernmitteln, Inhalten und Aussagen einschließlich Sicherstellung des Corporate Designs der Lehrunterlagen im Rahmen des Style Guides des BBK,
- referatsübergreifende Evaluierung des Seminarbetriebs im Sinne eines Qualitätsmanagements,
- Evaluierung des Veranstaltungsprogramms und Koordinierung der konzeptionellen Weiterentwicklung unter pädagogischen Gesichtspunkten,
- Fortentwicklung der pädagogischen Ausrichtung des Seminarprogramms,
- Identifizierung und Aufbereitung zukunftssträchtiger nationaler und internationaler Themen und didaktischer Ansätze,
- Sicherstellung einer kontinuierlichen Fort- und Weiterbildung der internen und externen Dozenten der AKNZ unter fachlichen und pädagogischen Gesichtspunkten,
- Sicherstellung einer gleichmäßigen Auslastung der hauptamtlichen Lehrkräfte an der AKNZ in Abstimmung mit den Referatsleiterinnen und -leitern,
- Beratung des Leiters der Akademie im Rahmen der Umsetzung des Personalentwicklungskonzeptes des BBK für die Dozentinnen und Dozenten sowie Gastdozenten der AKNZ,
- Erhebung und qualitative Auswertung statistischer Daten zu Zwecken der Qualitätssicherung,
- Sicherstellung eines kontinuierlichen Verbesserungsprozesses im Rahmen des Qualitätsmanagementsystems,
- Koordinierung und Sicherstellung der inhaltlichen Zusammenarbeit mit den Organisationseinheiten der übrigen Abteilungen des BBK,
- Sicherstellung der pädagogische Qualität im Bereich der durch den Bund finanzierten Aus- und Fortbildung auf Länderebene gemäß § 11 Abs. 1 S. 2 ZSKG,
- Inhaltliche Abstimmung mit anderen Bildungseinrichtungen, Ressorts und Dritten,
- Inhaltliche Koordinierung von Forschungs- und Untersuchungsaktivitäten der AKNZ in enger Abstimmung mit der Abteilung III.

Das hierfür eingesetzte Personal ist zur Wahrnehmung dieser Aufgaben weitestgehend von anderweitigen Aufgaben zu entlasten. Es muss zur Sicherstellung der Aufgabenwahrnehmung jedoch den unmittelbaren praktischen Bezug zur Lehre u. a. durch eigene Lehrtätigkeit und Hospitationen in Seminaren etc. kontinuierlich aufrechterhalten.

Die Bedeutung der Einführung eines Qualitätsmanagementsystems einschließlich Zertifizierung wird ebenfalls durch das BMI als strategisches Ziel formuliert (vgl. Bundesministerium des Inneren 2009, S.28)

11. Kooperationen und Verbände

Die AKNZ steht als Bildungseinrichtung nicht alleine im Bildungssystem der zivilen Sicherheitsvorsorge. Sie knüpft in vielfältiger Art und Weise an die Bildungsmaßnahmen anderer Bildungseinrichtungen auf Bundes- und Länderebene sowie im Bereich der im Bevölkerungsschutz mitwirkenden Organisationen an.

Darüber hinaus etablieren sich im universitären Bereich zunehmend Studiengänge im Kontext der gesamtgesellschaftlichen Sicherheitsvorsorge. Im Sinne der vernetzten Sicherheitsarchitektur kommt den Kooperationen und Verbänden mit ausgewählten Bildungseinrichtungen und Universitäten eine besondere Bedeutung zu. Neben den inhaltlichen Synergien, die es dabei zu nutzen gilt, haben diese einen hohen Mehrwert im Hinblick auf den pädagogischen Erfahrungsaustausch und Know-How Transfer. Die AKNZ versteht sich in diesem Sinne als Bildungsnetzwerker und Netzknoten im nationalen und internationalen Bildungswesen des Bevölkerungsschutzes und Krisenmanagements.

Derzeit pflegt die AKNZ Kontakte zu nationalen und internationalen Aus-, Fort- und Weiterbildungseinrichtungen sowie Universitäten und führt mit diesen bzw. für diese abgestimmte Veranstaltungen durch.

So findet in Kooperation mit der Bundesakademie für Sicherheitspolitik (BAKS) jährlich ein Seminar zur Staatlichen Sicherheitsvorsorge mit wechselndem Schwerpunkt statt. Die Teilnehmer kommen sowohl aus den federführenden Ressorts (BMI, BMVg, AA) und deren Geschäftsbereichsbehörden als auch aus den Ländern und der Wirtschaft. Zu dem ebenfalls jährlich angesetzten Follow-up-Seminar werden im Sinne der Netzworkebildung die Teilnehmer der vorangegangenen Jahre eingeladen.

Für die Deutsche Hochschule der Polizei (DHPol) führt die AKNZ jährlich ein Modul innerhalb der Ausbildung der Anwärter für den höheren Polizeidienst durch. Dabei wird diesen die Struktur des nichtpolizeilichen Bevölkerungsschutzes in Unterrichten und Übungen dargestellt. Umgekehrt führt die DHPol eine gemeinsame Fortbildung für die Führungskräfte des Bevölkerungsschutzes und der Polizeien an der DHPol in Münster durch. Zusätzlich sind Dozenten der DHPol als Gastdozenten an der AKNZ eingebunden.

Ebenfalls seit mehreren Jahren fest etabliert ist die Beteiligung der AKNZ mit einem mehrtägigen Block in der zweijährigen Generalstabsausbildung an der Führungsakademie der Bundeswehr. Auch hier wird in Unterrichten und Übungen die zivile Seite mit ihren Zuständigkeiten und Möglichkeiten dargestellt. An gleicher Stelle finden ferner jährlich zwei Seminare zur zivil-militärischen Zusammenarbeit für Leitende Sanitätsoffiziere sowie zwei Seminare zu den territorialen Aufgaben der Bundeswehr statt, in denen die AKNZ als zivile Stelle mitwirkt. Darüber hinaus führt die AKNZ im Rahmen der seit 2002

bestehenden Verwaltungsvereinbarung zwischen dem BMVg und dem BMI/ BBK Seminare zur Zivil-Militärischen Zusammenarbeit im Inland (ZMZ-I) und im Ausland (ZMZ-A) durch. In diesem Zusammenhang ist militärisches Ausbildungspersonal an die AKNZ abgeordnet.

Weitere Kooperationen und Verbünde bestehen mit der Akademie Auswärtige Dienste des Auswärtigen Amtes (AA) im Rahmen der Weiterbildung für Referatsleiter sowie der Ausbildung für Angehörige des diplomatischen Dienstes.

Die AKNZ berät und unterstützt das AA des Weiteren im Bereich des Krisenmanagements bei der Ausbildung von Personal an Botschaften in besonders gefährdeten Ländern.

Im universitären Bereich kooperiert die AKNZ derzeit national mit der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn, der Akademie der Polizei in Hamburg, der Hochschule für Öffentliche Verwaltung in Bremen, der Bergischen Universität in Wuppertal, der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin sowie der Johanniter- Akademie in Münster.

Durch die Beteiligung an sowie Durchführung von eigenen Forschungsprojekten ergeben sich weitere Kooperation und Verbünde mit diversen Universitäten und Forschungseinrichtungen.

Ihre Berechtigung, als erste Adresse bezüglich der Krisenmanagementausbildung im Bevölkerungsschutz angesehen zu werden, leitet die Akademie aus entsprechenden Beratungs- und Coachinganfragen aus der öffentlichen Verwaltung und aus der Wirtschaft ab. So war die AKNZ u. a. tätig für das Bundesverwaltungsamt (BVA), die Deutsche Bundesbank, die Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht (BaFin), die Deutsche Telekom, die Hamburger Hochbahn, den Flughafen Berlin Brandenburg GmbH, die Stadtwerke Wuppertal, die Tengelmann Unternehmensgruppe und Energieversorger wie RWE, E.ON und EnBW.

Im internationalen Bereich kooperiert die AKNZ mit vergleichbaren Bildungseinrichtungen in diversen europäischen Nachbarländern. Insbesondere werden mit den niederländischen Kollegen Krisenmanagementseminare und -übungen für Grenzkreise länderübergreifend gemeinsam durchgeführt. Kooperationen bestehen mit dem niederländischen Instituut Fysieke Veiligheid (IFV) in Arnhem sowie weiteren europäischen Ausbildungseinrichtungen z.B. in Österreich, Polen und Dänemark.

Zu einer festen Größe innerhalb der multinationalen Ausbildung hat sich die AKNZ als Partner der EU mit der High-Level-Ausbildung für Führungskräfte entwickelt. Es handelt sich dabei um die zurzeit höchste Ausbildungsstufe für internationale Experten im Rahmen des EU-Gemeinschaftsverfahrens.

Im außereuropäischen Ausland ist die Expertise der AKNZ ebenfalls gefragt. So führte die AKNZ von 2009 – 2012 in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit (GIZ) Seminare für chinesische Bevölkerungsschutzbehörden durch. Hieraus hat sich eine Kooperation mit der Chinese Academy of Governance (CAG) ergeben. Weitere Projekte im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit folgten.

Seitens der UN und der NATO wird die AKNZ als Tagungsstätte für die Sitzung von Arbeitskreisen und als Trainingszentrum für die Durchführung internationaler Veranstaltungen genutzt. Ebenso führen die UN an der AKNZ Seminare im Bereich der Zivil-Militärischen Koordination (UN-CMCoord) durch.

Absolut selbstverständlich, aber nichtsdestoweniger von besonderer Bedeutung in diesem Netzwerk sind dabei für die AKNZ die Landesfeuerwehrschulen sowie die Schulen der Hilfsorganisationen und der Bundesanstalt THW. Gerade zu diesen Bildungseinrichtungen des Bevölkerungsschutzes müssen enge Beziehungen aufrechterhalten bleiben im Sinne eines stringenten sowie integrierten Bildungssystems für den Bevölkerungsschutz.

Es ist das erklärte Ziel und festgeschriebener politischer Wille, dass die AKNZ Kooperationen und Verbände dieser Art gezielt ausbaut zur Förderung eines nationalen und internationalen Netzwerkes der Bildungseinrichtungen und Universitäten im Bereich des gesamtgesellschaftlichen Sicherheitssystems.

Die Aktivitäten stehen ebenfalls im Kontext der strategischen Überlegungen im Rahmen der modernen Strategie zum Schutz der Bevölkerung (vgl. Bundesministerium des Inneren, 2009 S. 38).

12. Literaturverzeichnis

Vereinbarung zwischen dem Bundesministerium der Verteidigung, vertreten durch den Inspekteur der Streitkräftebasis, und dem Bundesministerium des Innern, vertreten durch den Präsidenten des Bundesverwaltungsamtes, über die Ausbildung von Angehörigen der Bundeswehr an der Akademie für Krisenmanagement, Notfallplanung und Zivilschutz, Bonn. 17. Oktober 2002

Gesetz über den Zivilschutz und die Katastrophenhilfe des Bundes (Zivilschutz- und Katastrophenhilfegesetz - ZSKG) i.d.F.v. 29.07.2009

Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe: Geschäftsordnung, Bonn, i.d.F.v. 24.10.2006

Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe: Neue Strategie zum Schutz der Bevölkerung in Deutschland. 2. Auflage. Bonn : Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe, 2010 (Wissenschaftsforum Band 4)

Bundesministerium des Inneren: Strategie für einen modernen Bevölkerungsschutz. Berlin, 27.01.2009

Jank, Werner; Meyer, Hilbert: Didaktische Modelle. 9. Auflage. Berlin : Cornelsen Scriptor, 2009.

Meyer, Hilbert: Unterrichtsmethoden. Frankfurt am Main : Scriptor-Verlag, 1987

Rau, Thomas: Qualitätsmanagement in der Aus- und Weiterbildung : Leitfaden zur Umsetzung der DIN ISO 29990. Berlin : Beuth, 2011 (DIN)

Sekretariat der Kultusministerkonferenz: Handreichung für die Erarbeitung von Rahmenlehrplänen der Kultusministerkonferenz für den berufsbezogenen Unterricht in der Berufsschule und ihre Abstimmung mit Ausbildungsordnungen des Bundes für anerkannte Ausbildungsberufe. Bonn, 2007

Tscheulin, Alexander; Appelt, Ralf: Weblogs für lebenslanges Lernen. URL <http://loveitorchangeit.com/2009/04/18/weblogs-fuer-lebenslanges-lernen/> – Überprüfungsdatum 2012-05-31

Wehmeyer, Carsten: Weblogs für lebenslanges Lernen. URL http://www.bwpat.de/ht2008/ft03/wehmeyer_b_ft03-ht2008_spezial4.shtml – Überprüfungsdatum 2012-05-31